Volkswirtschaft und Sozialpolitik.

Abschluß des neuen Kollektivvertrages in der Papierindustrie!

Nach zweitägigen schwierigen Verhandlungen wurde gestern in den Abendstunden der neue Kollektivvertrag für die Papierindustrie der ganzen Tschechoslowakei abgeschlossen. An dem Vertragsabschluß waren seitens der Arbeiterschaft der Aussiger Verband der chemischen Arbeiter, ferner für die tschechischen und slowakischen Betriebe der kommunistische allgewerkschaftliche Verband und der tschechische sozialdemokratische Verband verschiedener Berufe beteiligt. Von den zahlreichen Forderungen, mit denen die Unternehmer zu den Verhandlungen anrückten, und die eine weitgehende Vertragsverschlechterung bezweckten, heben wir hervor: Kürzung der Entlohnung für Ueberstunden- und der Sonn- und Feiertagsarbeit, wesentliche Verschlechterung der Urlaubsbestimmungen, Wegfall aller bisherigen Begünstigungen, sowie eine Reihe Forderungen prinzipieller Natur, wie zum Beispiel die Einschränkung der Rechte der Arbeitervertretungen in den Betrieben.

Es gelang den Arbeitervertretern, alle Vertragsbestimmungen im bisherigen Ausmaße aufrecht zu erhalten mit Ausnahme der Bezahlung der Ueberzeit. Die Bezahlung der Ueberzeitarbeit wurde, wie in fast allen Industriezweigen, mit einem 25prozent., die Sonn- und Feiertagsarbeit mit einem 50- bezw. 100prozentigen Zuschlag zum Stundenlohn festgesetzt. Die Urlaubsbestimmungen und alle anderen Begünstigungen, die der alte Vertrag vorgesehen hat, bleiben unverändert. Der neue Kollektivvertrag tritt am 16. Juli dieses Jahres in Kraft und kann vor dem 1. Juni 1924 nicht gekündigt werden. Mit Rücksicht auf die äußerst schwierigen Verhältnisse in der tschechischen Papierindustrie bedeutet dieser Vertragsabschluß, durch welchen das Arbeits- und Lohnverhältnis von über 12.000 Arbeitern geregelt wurde, einen anerkennenswerten Erfolg der beteiligten Gewerkschaftsorganisationen, vor allem unseres Aussiger Verbandes der chemischen Arbeiter, dem die Mehrzahl der in Betracht kommenden Arbeiter angeschlossen ist.

Vor einem Generalstreik in Deutschland.

Verpflichtungsstreiks der Metallarbeiter und anderer Arbeitergruppen.

Die Berliner Funktionäre des Metallarbeiterverbandes haben Dienstag abends in einer Versammlung einstimmig beschlossen, den im Reichsarbeitsministerium gefällten Schiedsspruch abzulehnen und die Ortsverwaltung zu beauftragen, unverzüglich die notwendigen Streikmaßnahmen zu treffen. Die Zimmerleute des Baugewerbes haben gleichzeitig für heute die Einstellung der Arbeit beschlossen. Unter den übrigen Bauarbeitern findet heute eine Urabstimmung statt, die für oder gegen den Streik entscheiden soll. Eine spätere Meldung besagt, daß in der Metallindustrie der Generalstreik noch nicht ausgebrochen sei, doch seien bereits kleinere Teilstreiks in Berlin und im Vororte Oberschöneweide im Gange. Die Regierung bemüht sich aufs äußerste, den Ausbruch des Generalstreikes zu verhindern.

Leder- und Schuhwucherer gehen um! In den letzten Tagen konnte man in gewissen bürgerlichen Zeitungen eine Stimmungsmacherei für die sehr kühne Absicht unserer Lederindustriellen feststellen, die ihre trotz Krise sehr ergiebigen Bilanzergebnisse durch eine Erhöhung der Lederpreise noch wesentlich aufzurunden versuchen. Und zwar wollen die ehren- und dividendenreichen Lederwucherer zunächst nur mit einer zehnprozentigen Preissteigerung vorlieb nehmen. Sie würden aber, scheint uns, mit sich reden lassen und unschwer den „Beweis" erbringen, daß eine mehrprozentige Erhöhung für sie eine Lebensfrage bilde . . . Eine Verteuerung des Leders würde naturgemäß sofort eine Verteuerung der Schuhe und aller anderen Ledererzeugnisse zur Folge haben, und diese würde, da die nicht weniger schlauen Schuhindustriellen und -Händler es immer verstanden haben, an den Schuhen und an dem errechneten Teuerungszuschlag saftig zu verdienen, nicht eine zehnprozentige, sondern eine doppelte und mehrfache sein. Es wäre die selbstverständliche Pflicht der zuständigen Behörde, also des Ernährungsministeriums, den Lederfabrikanten klarzumachen, daß sich deren wucherischem Anschlag auf die Taschen der Bevölkerung keine Aussicht auf Verwirklichung bietet und noch mehr: daß jedem Versuch, eine Verteuerung des Schuhwerks, dieses eminent wichtigen Volksbekleidungsgegenstands, herbeizuführen, mit aller Schärfe begegnet würde. Wer in der Zeit furchtbarster Not, schrecklichster Arbeitslosigkeit daran geht, die unumgänglichsten Lebens- und Bedarfsartikel leichtfertig zu verteuern, begeht ein Verbrechen an der ganzen Volksgemeinschaft. Man darf hoffen, daß es der organisierten Abwehr der Bevölkerung gelingen wird, die Pläne der Lederfabrikanten ebenso gründlich zu vereiteln, wie die ihrer gleichgesinnten Kumpane von der Zuckerbranche.

Die Einheitsfrontler am Werke. Die Kreisgewerkschaftskommission Krummau hatte für den vergangenen Sonntag eine Versammlung einberufen, in welcher Genosse Pretsch (Komotau) über die Betriebsausschußwahlen in der Papierfabrik Pötschmühle sprechen sollte. Dieser Betrieb galt bisher als eine Hochburg der Kommunisten. Seit Neujahr ist nun ein großes Abbröckeln der kommunistischen Organisation festzustellen, welche Tatsache im Verein mit der Mitgliederzunahme unserer Organisationen einen nervösen Zustand bei den Kommunisten erzeugte. Schon am Tage vor dem Stattfinden der Versammlung drohten die Kommunisten den Arbeiterinnen, daß man es ihnen schon zeigen würde, wenn sie die Versammlung besuchen sollten. Kaum eröffnete Genosse Kuplent die Versammlung, begannen schon unter Führung des als Soldatenschinder gekennzeichneten ehemaligen Leutnants und jetzigen kommunistischen Sekretärs Beuer einen wüsten Krakeel. Mit Beuer gab der Kommunist Hirschl das Signal, indem sie riefen: „Hier entscheiden wir, heute müßt ihr Euch unserem Terror fügen, wir sind die Mehrheit!" Es war klar, daß es den Kommunisten um die Sprengung der Versammlung zu tun war. Als eine kleine Ruhepause eintrat, schilderte Pretsch in sachlicher Weise den Kampf der Sozialdemokraten um die Betriebsausschüsse, legte unsere Stellung und die der Kommunisten zu dem Gesetze dar und verwies in trefflicher Weise auf den Schaden, der dem Proletariate durch die kommunistische Taktik zugefügt wird. Pretsch' Ausführungen waren den Kommunisten wiederum ein Anlaß zu Störungen. Nach Beendigung des einstündigen Referates brach ein skandalöser Tumult los, der schließlich in Handgreiflichkeiten ausartete. Als Raufbolde betätigten sich in besonders hervorragender Weise der kommunistische Stadtrat von Krummau Zwiefelhofer und die Kommunistin Rupp, welche die Genossen Kauba, Hilgart, Friedrich, Heigl und Draxler mit den Händen attackierten. Da der Tumult sich nicht legte, mußte Genosse Kuplent die Versammlung schließen. Die Hauptarrangeure dieser wüsten Szenen und Versammlungssprenger waren der schon erwähnte Beuer, ferner seine Genossen Zwiefelhofer, Filaus, Hopfinger und Kiha. Die Kommunisten haben den Krummauer Arbeitern eine Probe davon geliefert, was sie unter Einheitsfront verstehen. Sie glauben, ihre Mißerfolge und ihre Unfähigkeit nur durch brutale Gewalt, mit Stöcken und mit Prügel wettzumachen. Es kann nicht überraschen, wenn sich die anständigen Arbeiter von Kommunisten von der Art der Krummauer Helden mit Abscheu abwenden und jeden Verkehr mit ihnen ablehnen.

Die Teuerungskatastrophe in Polen nimmt immer bedenklichere Formen an. Der Brotpreis wurde um 3900 Mark pro 1 Kilogramm erhöht. Der Inlandspreis für Kohle wurde um 80 Prozent erhöht. Fast in allen Industrierevieren sind neue Lohnkonflikte ausgebrochen. Der Streik der Arbeiter der Eisenbahnwerkstätten in Krakau und Stanislau, den die sozialistische Presse einen „Hungerstreik" nennt, dauert an. Als Nebenerscheinung der wachsenden Teuerung lasse sich neuerlich eine Verschärfung der Lage in der Industrie bemerken, welche hauptsächlich durch Bargeldmangel für Lohnauszahlungen hervorgerufen wird.

Wie in Schweden die Arbeitslosigkeit abgebaut wird. Aus Stockholm wird gemeldet: Die Zahl der Arbeitslosen hat sich vom Monat April auf den Monat Mai um 11.000 verringert und beträgt etwa 52.300 gegen 119.000 Arbeitslose im Monat Jänner. Etwa 14.000 Arbeiter wurden im Mai bei staatlichen Notstandsarbeiten beschäftigt. Der Kostenaufwand für diese Arbeiten betrug während fünf Monate 14.5 Millionen K. — Bei uns in der Tschechoslowakei wird nicht die Arbeitslosigkeit, sondern nur das Investitionsprogramm der Regierung abgebaut. Geld haben wir nur für Sanierungen verkrachter Koalitionsbanken und für die Bedürfnisse des Herrn Mittelhauser.

Wirkung des Achtstundentages auf den Alkoholverbrauch. Seit 1919 hat das französische Arbeitsamt Erhebungen über die Nutzung der Freizeit der Arbeiter angestellt. In Verbindung damit wurde festzustellen versucht, ob mit der Verkürzung der Arbeitszeit der Alkoholkonsum der Arbeiter zugenommen hat. Die Erhebungen ergaben jedoch eine entschiedene Abnahme des Alkoholverbrauchs bei der Arbeiterschaft, deren Interesse an Heimgärten, Sport, Berufsfortbildung und Bibliotheken infolge der längeren Freizeit wuchs. Zur Abnahme des Alkoholverbrauchs haben auch beigetragen: die bedeutende Preiserhöhung der alkoholischen Getränke, Herstellungs- und Verkaufsverbot für Absinth, Verbot der Eröffnung neuer Schänken, Verschärfung der Strafen bei öffentlicher Trunkenheit, Propagandatätigkeit durch Schulen und die Aufklärungsarbeit der Arbeiterorganisationen. Das Fernbleiben nach Sonn- und Feiertagen ist seltener und die Disziplin in den Betrieben ist seit Einführung des Achtstundentages besser geworden.

Organisation der Fabriksinspektion. Die Frage der allgemeinen Grundsätze für die Gestaltung der Fabriksinspektion wird auf der nächsten Internationalen Arbeitskonferenz (zu Genf im Oktober 1923) verhandelt werden. In einem an die Regierung der Mitgliedsstaaten der Internationalen Arbeitsorganisation gerichteten Rundschreiben wird die Aufmerksamkeit auf die Bedeutung dieses wichtigen Gegenstandes gelenkt und empfohlen, daß unter den beratenden Sachverständigen, die zu der Konferenz entsandt werden, auch ärztliche Fabriksaufsichtsbeamte und weibliche Sachverständige sein sollen. Im Statut der Internationalen Arbeitsorganisation ist bestimmt, daß wenigstens einer der beratenden Sachverständigen, die ein Staat zur Internationalen Arbeitskonferenz entsendet, dem weiblichen Geschlechte angehören soll, falls Fragen auf der Tagesordnung stehen, welche die Frauen besonders betreffen. Ursprünglich war beabsichtigt gewesen, daß sich die Arbeitskonferenz von 1923 unter anderem auch mit der Frage der Gleichberechtigung einheimischer und fremder Arbeiter in bezug auf Unfallentschädigung befassen soll, doch wurde dieser Gegenstand, wie auch andere Angelegenheiten, auf die Konferenz von 1924 verschoben.

Devisenkurse.

Die tschechische Krone notiert in:

Zürich	Schw. Frank 17.27'50
Berlin	Mark 4925.00
Wien	österr. Kr. 2120.00

Prager Kurse am 4. Juli.

	Geld	Ware
100 holl. Gulden	1300.00	1304'00
10.000 Mark	1.82'50	2.32'50
100 belg Franks	166.25'00	167.75'00
100 schweiz. Frank	574.75'00	577.25'00
1 Pfund Sterling	151.25'00	152.75'00
100 Lire	142.75'00	144'25'00
1 Dollar	33.15'00	33.45'00
100 franz. Franks	196.25'00	197.75'00
100 Dinar	36.25'00	36.75.00
10.000 magyar. Kronen	39.00'00	41.00'00
10.000 poln. Mark	3.10'00	3.60'00
10.000 österr. Kronen	4.50'00	5.00'00

Züricher Schlußkurse am 4. Juli.

	Geld	Ware
Paris	34.00'00	34.10'00
London	26.20'00	26.25'00
Berlin	0.00.34'00	0.00.36'00
Mailand	24.90'00	25.0'00
Holland	224.00	224'75
Wien	0.00.81'00	0.00.81'50
Budapest	0.06'00	0.06'75
Prag	17.22'00	17.35'00
New York	5.73'00	5.75'00
Belgrad	6.10'00	6.22'50
Warschau	0.00.45'00	0.00.60'00

Kunst und Wissen.

Mozart-Zyklus IV. („Figaros Hochzeit", Neues deutsches Theater, 3. Juli 1923). Der dienstägige Opernabend machte nicht nur unserem Theater Ehre, sondern auch unserer alten Prager Deutschen Mozart-Tradition. Das war endlich eine im Rahmen eines Zyklus würdig aufgeführte Oper. Eine Aufführung von ebenso außerordentlicher stilistischer Geschlossenheit als musikalischer Sauberkeit und fast festspielmäßig hervorragend nicht nur in der Besetzung der Hauptgesangspartien, sondern auch der kleinen und kleinsten Nebenrollen. Ausgezeichnet waren vor allem die Damen: Frau Jicha als Gräfin von erlesener Stimmschönheit und Gesangskultur, Frau Schnitzing als ungemein stilanpassungsfähige, musikalisch und gesanglich mustergültige Susanne und Frl. Müller als warmherziger Page Cherubin, dem wir es ob seiner besonders schön und empfindungsreich gesungenen beiden Arien diesmal noch verzeihen wollen, daß ihm die Appoggiatur abermals verloren gegangen war. Unter den männlichen Darstellern ragte wie immer Herr Sterneck (Figaro) hervor, während Herr Hagen als neuer Graf Almaviva dieser Partie nur darstellerisch und in der höheren Stimmlage gerecht zu werden vermochte. Als verantwortlicher Musikmeister des überaus stimmungsreichen Opernabends, an dem es sogar wiederholten Beifall des erfreulicher Weise zahlreich erschienenen Publikums bei offener Szene gab, waltete Alexander Zemlinsky seines Amtes, dem mit dieser Aufführung der Beweis gelang, daß wir unter seiner Führung der Oper um ein immer neues, trefflich zusammengespieltes Mozartensemble nicht bangen müssen. Hoffentlich ist diese Meister- und Musteroper in ihrer gegenwärtigen Besetzung und Aufmachung das nächste schöne Geschenk an unsere Prager deutsche Arbeiterschaft, für deren Bildung und Erbauung wir immer das Beste vom Besten zu reklamieren für unsere Pflicht halten. —ek.

Neues Theater. Heute Donnerstag Gastspiel Theo Strack „Tannhäuser", Freitag „Die gestohlene Stadt", Samstag „Orpheus in der Unterwelt", Sonntag Gastspiel Kubla „Aida".

Kleine Bühne. Heute Donnerstag Gastspiel Rahel Sanzara „Leonore", Samstag und Sonntag abends Gastspiel Sanzara „Lulu-Drama" (Erdgeist — Büchse der Pandora).

Literatur.

Geschichte der deutschen Literatur nach Gattungen. Herausgegeben von Karl Viëtor (München, Drei-Masken-Verlag). Die Bücherreihe, die mit einer vom Herausgeber geschriebenen „Geschichte der deutschen Ode" einsetzt, will eine Lücke ausfüllen. Andere Literaturgeschichten stellen das individuelle Moment voran, in ihnen wird also die Geschichte der Literatur zu einer durch geistesgeschichtliche Betrachtungen verbundenen Darstellung des Wirkens einzelner bedeutender Dichter. Das Formprinzip, dessen Verwirklichung doch eigentlich erst die schöpferische Betätigung zur Kunst erhebt, kommt auf diese Weise zu kurz, mehr als Zufälliges wird über Leben und Entwicklung der Dichtungsformen kaum je gesagt. Und doch hat auch jede Form, sei es nun Drama oder Roman oder Lied, ihre eigenen, inneren, sich unabhängig vom einzelnen Dichter auswirkenden Gesetze und die Literaturgeschichte wird ihrer Aufgabe erst gerecht, wenn sie die verschiedenen Werke von ihrer zeit-, ihrer persönlichkeits- und ihrer gattungsgeschichtlichen Seite her beleuchtet. Viëtor versucht das Letztere mit viel Geist und Wissen an der erlesenen und schwierigen Form der Ode indem er in ergebnisreichen Untersuchungen ihre Gesetze darlegt und ihre Entwicklung verfolgt, freilich wendet er sich durch die ganze Art der Darstellung mehr an einen engen Kreis fachlich Interessierter. Und das ist zu bedauern. Denn die gattungsgeschichtliche Betrachtungsweise hat — namentlich bei den in Aussicht gestellten Themen: Neuerer Roman und Drama, Novelle, altes und neues Lied — jedem Freunde der Dichtung viel Neues und Wertvolles zu bieten. K.

Aus der Partei.

Bezirkskonferenz Reichenberg. Am Sonntag, den 1. Juli, nachmittags, versammelten sich die Vertreter der Lokalorganisationen des Bezirkes Reichenberg auf einer Bezirkskonferenz, die sich insbesondere mit der Frage der Gemeindewahlen beschäftigte, über welche Genosse Dr. Hahn das Referat erstattete. Es entwickelte sich hiebei eine lebhafte Wechselrede, an der sich die Delegierten fast aller Lokalorganisationen beteiligten. Aus allen Ausführungen war ein Wille zu erkennen, alles daranzusetzen, um bei den Wahlen einen der Partei entsprechenden Erfolg zu erzielen. Zum Bezirksvertrauensmann wurde Genosse Dr. Otto Hahn gewählt. Beim Punkte Parteiangelegenheiten kamen ein Bezirks-Kinderausflug, die Bebelfeier und Angelegenheiten des Jugendamtes zur Besprechung, zu deren Ueberprüfung ein Komitee eingesetzt wurde. Schließlich kamen zur Besprechung die Beitragsleistung an die Kreisleitung, die Turn- und Gesangsbewegung sowie Jugendorganisation und Sport, worauf nach mehr als vierstündiger Tagung die Konferenz geschlossen wurde.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Die Dauerhaftigkeit Ihrer teuren Schuhe wird Sie überraschen, wenn Sie von Ihrem Schuhmacher die echten „Berson" Gummiabsätze anbringen lassen. „Berson"-Gummiabsätze sind haltbarer und daher billiger als Leder, geben einen elastischen, ruhigen Gang, und sind keineswegs ein Luxusartikel. „Berson"-Gummiabsätze sind in allen einschlägigen Geschäften zu haben. 1729 a

Herausgeber: Dr. Ludwig Czech und Karl Cermak.
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß.
Druck: Deutsche Zeitungs-Aktiengesellschaft, Prag.
Für den Druck verantwortlich: O. Holik.

Deutscher Theatergarten
Heute großes Konzert
Anfang 3 Uhr. 1670 Anfang 3 Uhr.

Zl.: 421.

Ausschreibung.

Im Vertretungsbezirke Görkau gelangt die

Distriktsarztstelle

für den Sanitätsdienst Kallich sogleich zur Besetzung.

Der Distrikt ist 46.69 Quadratkilometer groß, hat 2685 Einwohner und besteht aus den Orten Kallich, Gabrielahütten, Kienhaid, Raschung und Heinrichsdorf.

Die Bezüge für diese Stelle betragen derzeit: Jahresgehalt 2400 Kč, 6 (sechs) Quinquennalzulagen à 400 Kč, Reisepauschale 640 Kč, Subvention von der Gemeinde 15.000 Kč und eine herrliche freie Wohnung. Die Bezüge als Krankenkassenarzt betragen etwa 1000—1200 Kč jährlich. Als Herrschaftsarzt kommt begünstigter Brennholzbezug in Betracht.

Weiters ist mit dieser Stelle die Berechtigung zum Betriebe einer Hausapotheke verbunden.

Bewerber um diese Stelle wollen ihre Gesuche belegt mit den Nachweisen über Alter und physische Eignung, tschechoslowakische Staatsbürgerschaft, ärztliche Befähigung, Sprachenkenntnis, moralische Unbescholtenheit, bisherige Krankenhauspraxis und andere Praxis ev. (Physikatsprüfung) bis 25. Juli 1923 bei der unterzeichneten Bezirksverwaltungskommission einbringen.

Bezirksverwaltungskommission Görkau,
am 28. Juni 1923.

1736 Der Vorsitzende: A. Siebenäuger.

Druck- und Verlagsanstalt Gesellschaft m. b. H. Teplitz-Schönau,
Tischlergasse 6, 1002

empfiehlt sich den P. T. Behörden, Vereinen, Organisationen, Gemeinden und Kaufleuten zur Herstellung von Drucksorten: wie Tabellen, Büchern, Broschüren, Zeitschriften, Zirkularen, Mitgliedsbüchern, Einladungen, Plakaten, Flugschriften, Fakturen, Briefpapieren etc. in solider und rascher Ausführung. Setzmaschinenbetrieb und Rotationsbetrieb.

Schutz der Republik.

Erläuterung des Gesetzes v. 19. März 1923.

Im Verlage des Parteivorstandes der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei erschienen. 72 Seiten stark.

Das Buch enthält den gesamten Text des „Gesetzes zum Schutz der Republik" vom 19. März 1923 und zu jedem Paragraphen eine ausführliche juristische Erläuterung. Weiter enthält das Buch den vollständigen Text des Gesetzes über das Staatsgericht vom 19. März 1923.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen zum Preise von Kč 10.—. Für organisierte Arbeiter ist das Buch durch die zuständige Bezirksorganisation oder das

Sekretariat der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Teplitz-Schönau, Sellerstr. 1

zum Preise von Kč 4.— zu beziehen.

Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung: Prag II., Havlíčkovo nám. 32. Telephon 6785, 6786, 6787.

Telegramm-Adresse: Sozialdemokrat, Prag II., Havlíčkovo nám. 32. Postscheckamt 57544.

Inserate werden laut Tarif billigst berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugs-Bedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich . . Kč 16.— vierteljährlich „ 48.— halbjährig . . 96.— ganzjährig . . 192.—

Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einsendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

3. Jahrgang. Freitag, 6. Juli 1923. Nr. 155.

Ihr feiert Hus?

Der Todestag von Johann Hus, des Konstanzer Märtyrers, wird heute von den tschechischen nichtklerikalen Parteien und Bevölkerungsschichten in einem Umfang gefeiert werden, wie es schon viele Jahre vorher nicht geschah. In zahlreichen Versammlungen und Kundgebungen wird des vor fünfhundert Jahren von der römisch-katholischen Kirche auf dem Scheiterhaufen verbrannten kirchlichen Reformators und großen Sohnes des tschechischen Volkes gedacht werden, und es wird auch die Arbeitsruhe an dem heutigen Tag umfassender sein, als je vordem. Man mag sich daher die Frage vorlegen, ob die verstärkte Feier des Gedenktages von Johann Hus etwa darauf zurückzuführen ist, daß seine Person, seine Ideen und seine Traditionen gegenwärtig im tschechischen Volke lebendiger sind, als früher. Zur Zeit der Habsburgerherrschaft war Hus das Symbol der Auflehnung nicht nur gegen den gegenreformatorischen österreichischen Monarchismus, sondern weit mehr noch das Symbol des nationalen Befreiungskampfes des tschechischen Volkes. Das im ersten Kriegsjahre auf dem Prager Altstädterring errichtete Husdenkmal erschien im Bewußtsein aller tschechischen Patrioten als eine flammende Drohung gegen Wien, war ihnen die Versinnlichung ihrer nationalen und freiheitlichen Hoffnungen. Seit dem Umsturz verblaßte der Glanz des Symboles und alle früher vor der größten Zeit der tschechischen Geschichte betätigte Verehrung war nicht stark genug, den Todestag Hus' als Staatsfeiertag festzusetzen. Der Drang auf Erhaltung der nationalen Einheit der tschechischen Parteien ließ sie schon damals die Rücksicht auf die Gefühle der Klerikalen voranstellen. Seither ist im tschechischen wie im deutschen Volke der Klerikalismus erstarkt, sein Einfluß beherrschend gewachsen. Wenn dennoch im heurigen Jahre der Hustag eine stärkere, ja demonstrative Betonung erhält, da die freiheitlichen und antiklerikalen Tendenzen im tschechischen Volke sich in der Politik fast kaum mehr an die Oberfläche wagen, so geht man in der Annahme nicht fehl, daß dies weniger in der Fortsetzung alter Traditionen, als in gewissen politischen Tagesbedürfnissen seinen Grund hat.

Was ist geschehen, daß die Parteien, die sich freiheitlich nennen, Hus nun wieder, wenigstens für einen Tag, auf den Piedestal erheben, von dem ihn ihre die Geschäfte des Klerikalismus so eifrig besorgende Koalitionspolitik mit den Klerikalen herabgeworfen hat? Die deutsche sozialdemokratische Arbeiterschaft würde die stärkste Genugtuung empfinden, wenn Hus wirklich nicht bloß eine Monstranz wäre und sein Geist in der entschlossenen Gegnerschaft der tschechischen Parteien gegen die reaktionären Bestrebungen der Klerikalen sich wirksam zeigen würde, aber das zu glauben, wäre Täuschung. Es ist leider wirklich so, daß das tschechische Bürgertum, ebenso wie es das deutsche längst getan, sich mit dem Klerikalismus gut zu vertragen gelernt hat und in ihm eine wirksame Waffe zum Schutze seiner Geldsackinteressen erblickt. Und die tschechischen sozialistischen Parteien? Traurig genug, feststellen zu müssen, daß sie sich um politischer und sogar nationalistischer Interessen willen dem Klerikalismus gegenüber die Hände gebunden und den Kampf für freiheitliche Reformen der Sorge für die Aufrechterhaltung des Bündnisses mit ihnen aufgeopfert haben. Am sichtbarsten wird die durch die Koalition mit den Klerikalen herbeigeführte Kraftlosigkeit der tschechischen freisinnigen Parteien, daß der Umsturz auch nicht eine der brennenden kulturellen Fragen zu lösen vermochte, und daß selbst die zahmste Form der Trennung der Kirche vom Staat, weil die Klerikalen sie nicht wollen, auf unabsehbare Zeit verschoben werden mußte.

Daß der Todestag von Johann Hus heuer in demonstrativer Weise begangen wird, das hat demnach weniger in dem geschwellten Kraftgefühl des tschechischen Freisinns seine Ursache, als vielmehr in seiner Schwäche. Es würde wenig nützen, davor die Augen zu verschließen. Es ist aber auch nicht der Wille, die klerikale Reaktion zu bekämpfen und ihr im Denken und Fehlen des Volkes den Boden abzugraben, der den Impuls dieser Husfeier bildet, vielmehr ist es die ins Uferlose gesteigerte Dreistigkeit und Angriffslust der Klerikalen, welche die Triebkraft der heutigen Demonstration bildet. Und es geht nur um eine Demonstration, die nicht über den Tag hinaus wirkt, denn morgen werden sie alle, die heute kommen, um vor Hus ihr freiheitliches Gelöbnis abzulegen, es ruhig dulden, daß ihre politischen Vertreter mit den Vertretern der schwärzesten Reaktion sich wieder zusammensetzen. Diese Art der Betätigung des Hussitentums wird nicht einmal den Klerikalen sonderlich imponieren, geschweige denn, daß sie geeignet wäre, das Vordringen des Klerikalismus zu verhindern. Der Heerbann des Monsignore Schromek weiß, daß er sich mit diesen Freisinnsmannen so gut wie alles erlauben kann, darum leistete er sich kürzlich auch die bewußte Provokation, die Niederreißung des Husdenkmals auf dem Altstädter Ring zu fordern, wobei er es wegen seiner „bombastischen, komischen Form", die das Gefühl jedes Menschen beleidige, noch frech verhöhnte. Die Klerikalen wissen ja doch, auch wenn sie Hus noch so schmähen, daß die tschechischen freisinnigen Parteien mit ihnen im engsten politischen Bündnis bleiben müssen. Diese schmähliche Rolle, zu der der tschechische Freisinn sich selber verurteilt hat, da er lieber nationalistischer Neigungen fröhnte und dabei in die Gefangenschaft des Klerikalismus geriet, anstatt den Weg zu den freisinnigen Parteien anderer Nationen zu suchen, treibt sie dazu, wenigstens ängstlich vor der Bevölkerung an diesem hohen Festtage ihre Gesinnung vorzuführen.

Ist das hier gefällte Urteil über die hussitischen Nachfahren, die heute das Andenken des Brandopfers der römischkatholischen Kirche mit außerordentlicher Festlichkeit feiern werden, nicht am Ende zu hart? Wir wünschen, es wäre so. Aber wo sind die Taten, die beweisen könnten, die Feier wäre mehr wie eine Demonstration, ohne den Willen, im Geiste von Johann Hus zu leben und zu wirken, mehr als ein Mittel der Stimmungsmache für die Wahlen? Legt nicht jede der Parteien sich das Wesen Hus' in ihrer Weise und für ihre Bedürfnisse zurecht? Die Nationalsozialisten gebärden sich, als wäre Hus ein eingeschriebenes Mitglied ihrer Partei, die Agrarier, als sähen sie in Hus eine Bestätigung ihres brotverteuernden Wirkens, während die Nationaldemokraten Hus nur deshalb feiern, weil sie in ihm einen Deutschenfeind erblicken, und so tun, als wäre er rot-weißer Fascist gewesen. Und ihnen allen sprachen die Klerikalen das Recht ab, Hus zu feiern, denn er habe zum Unterschied von ihnen an Gott geglaubt und auch sonst manches Gute an sich gehabt, was sie freilich nicht hinderte, ihn zur höheren Ehre ihres Gottes auf dem Scheiterhaufen zu rösten. Und sehen wir uns die Hussiten von heute an, wie sie das Erbe von Johann Hus verwalten! Hus empfahl über alles die Liebe zur Wahrheit, den Kampf für die Wahrheit. Dienen diese heutigen Hussiten der Wahrheit, da sie Beifall klatschen, wenn der Zensor gegen die oppositionellen Zeitungen wütet und die Kerker sich denen öffnen, die es wagen, ein freies, den Machthabern unangenehmes Wort zu sagen? Hus starb als Märtyrer seiner Ueberzeugung. Muß nicht jeder, der ihn ehrt, nicht nur die eigene Ueberzeugung, sondern auch die des andern schätzen? Aber achten jene die Gesinnung der anderen, die heute den Mut zur erkannten Wahrheit lobpreisen? Sperren sie nicht die Schulen, die Stätten der Aufklärung und Erziehung, wenn sie anderen Nationen gehören? Hat sich bei ihnen nicht die Vorstellung herausgebildet, es vertrüge sich durchaus mit ihrer Verehrung für Hus, die Angehörigen der anderen Nationen zu entrechten und zu bedrücken?

Ihr feiert Hus? Ihr seht uns verwundert. Hus ehren, heißt in seinem großen, von sozialem und freiheitlichem Streben getragenen Geiste leben. Das tut Ihr Neuhussiten nicht. Auch ist und bleibt, so lange als Ihr den Wegen Hus' nicht wirklich und wahrhaft folgt, sein Name nur Aufputz, nur Täuschungsmittel, nur Schall und Rauch!

Mordorganisation „Kameradschaftsbund Schlageter".

Die Mordpläne der Wiener Nationalsozialisten. — Der ermordete Karger war von acht Leuten zum Tode verurteilt worden. — Der Mörder Nowosat handelte auf Befehl. — Die Brigade „Erhardt" im Spiel.

Wien, 5. Juli. (Eigenbericht.) Nachdem heute noch eine Reihe von Verhaftungen vorgenommen wurden, beträgt die Zahl der Verhafteten jetzt 35. Es handelt sich vornehmlich um die Gruppe, die von dem angeblichen Heinrich Freund geleitet wurde und sich „Kameradschaftsbund Schlageter" genannt hat. Diese Gruppe hat mit der Gruppe Nowosat zusammengearbeitet, während die dritte Gruppe, die von dem reichsdeutschen Offizier Krüger geleitet wurde, vornehmlich der Anlegung des Waffenlagers im Piaristenkonvikt beschuldigt wird. Von den beiden erstgenannten Gruppen ist bekannt, daß von ihnen acht Leute den jungen Karger zum Tode verurteilten und Nowosat ausersehen haben, das Todesurteil zu vollstrecken. Schwarze Listen wurden nicht schriftlich festgelegt, sondern nur mündlich weitergegeben. Diese Terrorgruppe der acht Leute hat nicht nur den Karger, sondern auch eine Reihe weiterer bekannter Personen umbringen wollen. Die meisten von den Verhafteten haben an der von dem Obersten Lechner auf dem Exelberge veranstalteten Uebung teilgenommen, während der es zu einem Zusammenstoß mit sozialdemokratischen Ordnerwehren kam. Nowosat hat einem seiner Freunde von dem Besuche eines reichsdeutschen Abgesandten erzählt, der ihm die Aufforderung der reichsdeutschen Organisation überbracht habe, Karger zu beseitigen, da er Aktionen der Nationalsozialisten den Sozialdemokraten und Kommunisten verraten habe. Der deutsche Abgesandte habe ihm einen Beweis für seinen Auftrag nicht erbracht, aber einen Siegelring der Brigade „Ehrhardt" als Legitimation vorgewiesen.

Die Verhafteten werden noch heute dem Landesgericht in Wien eingeliefert werden, da die Untersuchung in Wien leichter durchgeführt werden kann, weil die meisten der Verhafteten in Wien wohnen.

* *

Wien, 4. Juli. (KB.) Wie amtlich verlautbart wird, bleibt der in der Angelegenheit des Neulengbacher Mordes an Karger verhaftete Nowosat dabei, die Tat nicht allein, sondern in Gemeinschaft mit einer zweiten Person verübt zu haben. Unter den Mitgliedern der sogenannten „Truppe" des Nowosat waren nach dem bisherigen Stande der Recherchen der Privatbeamte Julius Brunner, der Kanzleibeamte Johann Wenzina und die Studenten Anton Sauer und Anton Leithner Mitwisser des Verbrechens. Sämtliche befinden sich im polizeilichen Gewahrsam. Nowosat stand auch mit einer zweiten neugegründeten rechtsradikalen Formation, die sich Kameradschaftsbund Schlageter" nannte, in Verbindung, die sich ebenfalls aus ehemaligen Angehörigen der nationalsozialistischen Ordnertruppe zusammensetzt, aus der sie ausgeschieden waren, um sich radikaler betätigen zu können. Gründer des Kameradschaftsbundes ist der Handelsangestellte Rößler, dessen Kommandant ein angeblicher Heinrich Freund ist, der deutscher Offizier zu sein vorgibt. Freund, dessen Identität nicht feststeht, hat sich eingestandenermaßen mit Attentatsplänen gegen bekannte Persönlichkeiten getragen. Bisher ließ sich nicht feststellen, daß er bereits Schritte zur Ausführung solcher Anschläge unternommen hätte. Dagegen erscheint der Verdacht begründet, daß er nicht bloß von der Mordabsicht des Nowosat gewußt, sondern ihn hierin noch bestärkt hat. Rößler, Freund und 19 weitere Mitglieder des „Kameradschaftsbundes Schlageter" befinden sich in Haft. Schließlich wurde auch der Student Alfred Krüger, der mit Nowosat im Verkehre stand, angehalten. Eine Beteiligung Krügers an der Mordtat hat sich bisher nicht herausgestellt.

Klassen- oder Einheitsschule?

Sozialistisches zur Schulreform.

Die breite Oeffentlichkeit hat Erörterungen von Schulangelegenheiten gegenüber die Neigung, alles als Schulmeisterzänk aufzufassen und sich der Meinung hinzugeben, dergleichen pädagogische Kannegießereien gingen sie nichts an. Nichts falscher als das. Was zur Debatte steht, ist immer wieder das Schicksal und seelischer Wuchs der Jugend, die Schule hilft das Weltbild der kommenden Generationen formen, sie schneidet ihr zum Teil die Waffen des Geistes und des Charakters, mit denen sie sich die Zukunft erobern soll. Die Schulreform, die jetzt geplant wird, greift also, durchgeführt, in unser aller Leben entscheidend ein, bei den Erörterungen, welche sie auslöst, muß sich jeder Arbeiter sagen: „Es geht um Dich!"

Die bisherige Aussprache im „Sozialdemokraten"*) über den ministeriellen Vorschlag zur Bürger- und Mittelschulreform hat die Uebereinstimmung der verschiedenen Beurteiler in den auftauchenden politischen Kernfragen gezeigt: Allen gemeinsam ist die Forderung nach Schulautonomie als Voraussetzung jeder wirksamen Reform, die Verwahrung gegen Schuldrosselungen, für die man eine Neuorganisation der Schulen zum Vorwand nehmen konnte, und die Feststellung, daß bei der vom „Kleinen Schulgesetz" normierten Zahl von sechzig bis siebzig Schülern pro Klasse ein schöpferisches Erarbeiten des Lehrstoffes unmöglich ist. Nicht näher erörtert zu werden braucht, weil es jedem denkenden Proletarier als selbstverständlich einleuchtet, das Verlangen des Genossen Nussy, daß die Lehrer, um sich mit voller Seelenkraft der Jugend widmen zu können, materiell unabhängig sein müssen, und ebenso darf die Forderung nach Errichtung von Elternräten in denen die Eltern auf fester gesetzlicher Grundlage an allen Erziehungsfragen mitarbeiten, der allgemeinen Zustimmung sicher sein.

Umso klärungsbedürftiger scheinen mir die wichtigsten Neuerungen des Organisationsentwurfes — Zusammenziehung von Bürger- und Untermittelschule, Aufbau der Oberschule und Lehrerbildung — vom sozialen und pädagogischen Gesichtspunkt aus zu sein. Sie als etwas Vorläufiges und Einstweiliges anzusehen, geht nicht an, ein solcher Umbau, der unendlich viel Zeit und Mühe kostet, muß mindestens eine oder zwei Generationen hindurch vorhalten und gibt die Form ab, in die sich aller Geist der Erziehung, jede pädagogische Erkenntnis und neue Errungenschaft einfügen muß. Heute etwas für die Zukunft schaffen zu wollen, was jetzt schon

*) „Sozialdemokrat" Nr. 113, 114 (d. g.), 146 (Joh. Polack), 152 (J. Nussy) vom 17. und 18. V., 29. VI., 1. VII.

nicht mehr ganz unserer sozialen Einsicht oder den Ergebnissen der psychologischen und pädagogischen Forschung entspricht, wäre verfehlt. Baut man schon um, so soll das gründlich und möglichst standfest geschehen, von vornherein ein kompromißlerisches „Nur Geduld, es wird schon werden!" in die Rechnung zu stellen, erweist diese Rechnung als falsch.

Was unsere Zeit von der Schule gebieterisch fordert, ist dieses: jedem Kind hat eine, allen seinen Fähigkeiten entsprechende Ausbildung zuteil zu werden. Das schwachveranlagte Kind soll so fürsorglich behandelt, alle seine schüchternen Fähigkeiten so zielbewußt gepflegt werden, daß es dereinst in der menschlichen Gesellschaft doch irgend einen Platz ausfüllen kann, ohne als Halbkretin verächtlich hin- und hergestoßen zu werden. Das gutbegabte Kind umgekehrt hat auf Schuleinrichtungen Anspruch, die mit der raschen Entwicklung seines Geistes- und Gemütslebens einigermaßen Schritt halten, eine allzugroße Uniformierung des Unterrichtes darf sich nicht mit Bleigewichten an die Schwingen des Talentes hängen. Als dritte Erkenntnis tritt die immer wieder gemachte Erfahrung hinzu, daß sich die besonderen Neigungen des Kindes erst ungefähr zur Zeit der Pubertät so deutlich kundzutun beginnen, daß man auf ihrer Grundlage die künftige Lebensbahn halbwegs sicher abzustecken vermag. Die Notwendigkeit, sich für den Studiengang des Schülers einigermaßen bindend zu entscheiden, soll also an die Eltern womöglich nicht vor dem dreizehnten oder vierzehnten Lebensjahr des Kindes herantreten. Vom psychologisch-pädagogischen Gesichtspunkte aus muß die Organisation des Schulwesens den drei eben entwickelten Forderungen entsprechen; die soziale Gerechtigkeit verlangt, daß die Zuweisung der Kinder an die verschiedenen Schultypen einzig und allein auf Grund ihrer individuellen Fähigkeiten erfolge, Stand und Vermögen der Eltern dürfen dabei nicht die geringste Rolle spielen. Wo die wirtschaftliche Kraft des Vaters nicht ausreicht, seinem Sohne die Bildungsmöglichkeit zu verschaffen, die ihm auf Grund seiner Anlagen gebührt, dort hat der Staat mit Internaten, Stipendien, Erziehungsanstalten usw. pflichtgemäß einzugreifen.

Wie nun wird der Organisationsentwurf des Ministeriums den verschiedenen pädagogischen und sozialen Aufgaben gerecht? Er läßt auf eine fünfklassige Volksschule eine dreiklassige Bürger- oder Untermittelschule folgen, in der die Kinder von ihrem elften bis vierzehnten Lebensjahre unterrichtet werden. Da zu Beginn des Schuljahres der Uebertritt von der einen in die andere Schulart jedem vollständig freisteht und nur allzuschwache Bürgerschüler nach einer gewissen, schlecht absolvierten Probezeit wieder in die Mutterschule zurückkehren müssen, dürfen sich Bürger- und Untermittelschule weder im Umfang noch in der Tiefe des Dargebotenen nennenswert unterscheiden, andernfalls würde auch ein gut beschlagener Bürgerschüler beim Uebertritt aus der zweiten Bürger- in die dritte Mittelschulklasse unfehlbar versagen. Der Unterschied zwischen den beiden Anstaltstypen liegt also nicht im Lehrstoff, sondern in der Definition der **Bürger- als Pflicht-, der Untermittel- als wahlfreier Schule.** Da nicht eine systematisch angelegte Beschreibung der Schüler nach Fähigkeiten, Fleiß, Gesundheit usw., sondern der Wunsch der Eltern und die Frage, ob sie sich das teurere Mittelschulgeld leisten können, über die Aufnahme in eine der beiden Anstalten entscheiden, wird die Mittelschule die Privilegiertenschule, die Bürgerschule das Sammelbecken der Proletarierkinder bleiben.

Der vom sozialen Standpunkt aus gesehen größte Fehler der altösterreichischen Schulorganisation, daß sie in ihren Mittelschulen alle Bourgeoisinstinkte planvoll großzog, wird im Organisationsentwurf des Ministeriums auf Jahrzehnte hinaus verewigt, und zwar auf Kosten des pädagogischen Fortschrittes. Indem nämlich die Scheidung der mittleren Schularten nach Gesellschaftsklassen erfolgt, wird die obligate Differenzierung nach den Fähigkeitsstufen der Kinder unmöglich gemacht. Der einzige Ansatz einer solchen Differenzierung ist die sogenannte „Abschlußklasse", die sich der fünften Volksschulklasse anreiht. In ihr wird für ausgesprochen minderwertige, geistes- oder willensschwache Kinder, denen schon die Erwerbung des elementaren Lehrstoffes Schwierigkeiten macht, zur Not vorgesorgt werden können; was aber über diesem Mindestmaß der Begabung steht, wird drei Jahre lang den Gleichheitsbrei der stofflich unifizierten und nur klassenmäßig geschiedenen Bürger- und Untermittelschule hinunterwürgen müssen.

Darin, wie es Genosse Dr. Polach tut, eine Vorstufe der Einheitsschule sehen zu wollen, bedeutet einen verhängnisvollen Irrtum, im Gegenteil wird dadurch der Weg zur Einheitsschule auf Jahre hinaus verrammelt. Beruht doch deren Wesentlichstes in jener Scheidung, die durch den Entwurf unmöglich gemacht wird: in der Verteilung der Kinder je nach der Höhe ihrer Begabung, nicht aber nach dem Wunsch oder Säckel des Vaters, auf die verschiedenen Parallelklassen. Die Mitarbeit unserer Partei an der Beratung des Reformentwurfes muß dahin gerichtet sein, dieses Prinzip, das in seinem Kern dem vorderhand zur Geltung gebrachten Grundsatz durchaus widerspricht, zum Siege zu führen; der Wunsch des Genossen Ausscy hingegen, durch Aufhebung der vorgesehenen Prüfung den Uebergang von der Bürger- zur Obermittelschule noch mehr zu erleichtern, bedeutet hingegen nur einen Schritt weiter in der Sackgasse. Denn durch dessen Erfüllung würde die kurzsichtige Verwechslung der Einheitsschule mit Gleichmacherei zu einer vollkommenen, die systematische, den Zufall möglichst ausschaltende Begabtenfürsorge und Aufzucht, welche erst den fähigen Söhnen des Proletariates den ihnen gebührenden Aufstieg zur Bildung gewährleistet, würde ganz und gar unterbunden. Wieso? Weil diese gleichmacherische Schule auf den allerbreitesten Durchschnitt zurechtgeschnitten sein und der Hunger der Befähigten nach rascherem Schritt und höherem Flug unberücksichtigt bleiben müßte, sonst kämen siebzig bis achtzig Prozent der Schüler nicht mit. **Wo es bereits Bürger- und Untermittelschulen gibt, dort hat die eine — bei sonst gleichem Lehrplan und gleichen Unterrichtsgegenständen — zur Schule des geistigen Durchschnitts, die andere zur Begabtenschule, beide mit Pflichtcharakter, ausgestaltet zu werden; die Aufnahme in jede ihrer Klassen erfolgt lediglich auf Grund der Schülerbeschreibung und diese Schülerbeschreibung hat auch darüber zu entscheiden, wer in die Obermittelschulen aufsteigen darf. Prüfungen auf Wunsch der Schüler kommen nur als Korrektiv dieser Entscheidung in Frage. In kleinen Städten, die nur Bürgerschulen ihr eigen nennen, kann die Begabtendifferenzierung** statt durch voll ausgebaute Parallelklassen **durch Parallelkurse in den wichtigsten Gegenständen,** etwa in der Unterrichts- und in der zweiten Landessprache, in Heimatkunde, Rechnen und Naturgeschichte **erfolgen, so daß das wirtschaftliche Moment,** die Kinder möglichst lang nicht außer Haus erhalten zu müssen, **gewahrt bleibt.**

Soll schon, was als folgenschwer-schädliche Halbheit grundsätzlich abzuweisen ist, ein Kompromiß zwischen Klassen- und Einheitsschulgedanken geschlossen werden, so kann das nur durch Errichtung der eben skizzierten Parallelkurse an allen Bürgerschulen geschehen, wobei lediglich die Besucher des Qualitätskurses das Recht hätten, die Obermittelschule zu besuchen. Umgekehrt müßten Unmittelschüler, die auf Grund der Schülerbeschreibung für diese bevorzugte Anstalt nicht taugen, an die Bürgerschule abgegeben werden. Das wäre ein Notausweg; den Aufbau der Schule einzig nach den Begabungsstufen der Kinder ist er natürlich außerstande zu ersetzen. Aber er gibt wenigstens die Möglichkeit, den begabten Kindern des Proletariates die höheren Schulen zu eröffnen, ohne deren Aufgabenkreis einzuschränken. Die anderen Kinder wären durch obligate Fortbildungsklassen nach dem vierzehnten Jahre so weit als möglich zu fördern. Legen all die vorgeschlagenen Lösungen dem Staate größere Geldlasten auf, zumal Internate ergänzend hinzutreten müssen —: nun, so ist es produktiv aufgewandtes Geld, das sich die Tschechoslowakei leisten kann, wenn man bedenkt, daß die Stadt der Bettler, Wien, für jedes Kind durchschnittlich eine Million ausgibt, daß man dort ein Schulgeld und Lehrmittel auf Kosten der Schüler nicht kennt und daß die Schulklassen dort höchstens dreißig Kinder zählen! Eine Schulreform, die nicht gewillt ist, die entsprechenden materiellen Opfer zu bringen, ist nicht von jenem Zukunftsgeist getragen, dessen es bedarf, um die Schule der Zukunft zu bauen.

Ebensowenig kann diese zustande kommen, wenn die Lehrerschaft aller Sorten nicht gründlich umzulernen bereit ist. Der Kastengeist, den sie in der Debatte über den ministeriellen Entwurf bewiesen hat, enthüllt die Mehrzahl ihrer Vertreter als Lehrbeamte, nicht als Lehrer, hohle Eitelkeiten statt des Bekenntnisses zur Sache traten allerorts zutage. Sollen Bürger- und Untermittelschule oder das, was an ihre Stelle zu treten berufen ist, gemeinsam auf die Obermittelschule vorbereiten, dann muß auch ein Ausgleich zwischen dem überwiegend praktischen Studiengang des Fachlehrers und dem überwiegend wissenschaftlichen des Mittelschullehrers eintreten und sie haben einander in der Ueberzeugung zu begegnen, daß sie die Jugend fürs Leben, nicht für allerlei privilegierte Berufe erziehen. Dieser Geist des Eng-Zweckhaften, das Kurzsichtige „Wozu? Was nützt es?" muß aus der Schule weichen und so bleibt noch die große Frage offen, wie weit der Organisationsentwurf für Obermittelschulen diese eigentlichste Bildungsaufgabe der höheren Unterrichtsanstalten verwirklicht. Ein zweiter Aufsatz wird versuchen, darauf die Antwort zu geben.

Dr. Alfred Kleinberg.

Inland.

Das Fähnlein des Herrn Stenzel. Die neugegründete deutsche Gewerbepartei wird von den übrigen Parteien des deutschen Bürgertums nach Kräften angeschossen und man muß schon sagen, daß die Angriffsflächen, die Herr Stenzel und seine Partei den Gegnern bieten, nicht gerade klein sind. Die größte Wut über den neugebackenen Abgeordneten Stenzel, den Mandatsnachfolger Baerans, zeigen die deutschen Christlichsozialen. Sie stellen fest, daß seinerzeit, als im Brünner Wahlkreis die bürgerliche Kompromißliste zustande kam, ausdrücklich vereinbart wurde, daß im Falle des Mandatsverzichtes oder des Todes eines der auf diese Liste gewählten Abgeordneten der Nachfolger der betreffenden Partei, der der Abgeordnete angehört, vorrücken soll, nicht aber der nächste Mann auf der Kandidatenliste. An der Sitzung, in der diese Vereinbarung getroffen wurde und die am 25. März 1920 in Zwittau stattfand, nahm unter anderem auch besagter Herr Stenzel teil, der damals für die deutschnationale Partei kandidierte, sich mit keinem Wort gegen die Vereinbarung äußerte, jetzt aber entgegen der Vereinbarung und obwohl er nun die Partei, der er früher angehörte, bekämpft und einer neuen Partei angehört, ruhig das Mandat angenommen hat. Die Christlichsozialen meinen, „daß man für die Zukunft mit derartigen Leuten vorsichtig umgehen muß", daß sie, die Christlichsozialen, „ein derartiges Vorgehen eines sich deutsch nennenden Mannes auf das schärfste verurteilen", und daß sie es sich künftighin überlegen werden, die Hände zu einem Kompromiß zu bieten. Es könnte ein wenig wundernehmen, daß sich die Christlichsozialen der Mandate der deutschnationalen Partei annehmen, aber man weiß ja woher der Wind weht: im Augenblick bilden Herr Stenzel und sein Parteichen für die christlichsoziale Partei eine weit größere Gefahr als die Deutschnationalen, sie fürchten, daß gar mancher biedere, „christliche" Handwerker sein Glück nunmehr bei den allerneuesten Gewerberettern vom Schlage des Herrn Stenzel suchen wird, nachdem die diesbezüglichen Gaukeleien der Klerikalen und Nationalen längst als solche erkannt wurden. Daher das Kesseltreiben gegen den Herrn Stenzel, an dem sich natürlich auch die Deutschnationalen kräftig beteiligen, umsomehr als sie ihn von dem Augenblick an für die „deutsche Sache" als vollkommen verloren betrachteten, seitdem dem biederen Gewerblerführer anläßlich seines Gelöbnisses Mlčoch, der Kollege von der tschechischen Fakultät, warm die Hand gedrückt hat. Niemand aber könnte bestreiten, daß Herr Stenzel seiner Gegner, der Christlichsozialen und Deutschnationalen, würdig ist. Er gehört zu jenen wackeren Männern, die Hunderte deutsche Gewerbetreibende veranlaßten, ihre Ersparnisse in der nunmehr verkrachten „Deutschen Bank" einzulegen. Stenzel bekleidete auch eine der diversen Verwaltungsratsstellen in dieser Bank. Nun, da der Karren im Dreck ist, legte unter anderem auch Herr Stenzel seine Verwaltungsratsstelle nieder und lehnt jede Verantwortung für die Wirtschaft in der „Deutschen Bank" ab. Kein Zweifel: Stenzel ist der geeignete Mann, das deutsche Gewerbe vor dem Untergang zu „retten."

Zur drohenden Auflösung der Olmützer Lehrerbildungsanstalt. Wie aus Olmütz gemeldet wird, weilte in der vergangenen Woche eine Abordnung unter Führung des Bürgermeisterstellvertreters Genossen Dr. Kraus in Prag, um wegen der drohenden Auflösung der Olmützer Lehrerbildungsanstalt bei den zuständigen Behörden zu intervenieren. Die Aussprachen ergaben, daß Minister Bechyne die Aufhebung der Aufnahmsprüfungen lediglich auf eine Vereinbarung mit der schlesischen Landesregierung, ohne eingehende Kenntnis der Verhältnisse in Olmütz verfügt hat. Dabei waren durchaus äußere Gründe, keineswegs Mangel an Schülern, der gar nicht bestand, wie aus der Anmeldung von 41 Schülern für den ersten Jahrgang in Olmütz hervorgeht, maßgebend, vor allem aber das Verlangen der Tschechen, auf billige Art zu einem Gebäude zu kommen. Eine Million Deutscher in Mähren, Schlesien und in der Slowakei können unmöglich durch eine einzige Lehrerbildungsanstalt ausreichend mit Lehrermaterial versorgt werden. Diese Aufklärung leuchtete auch den Prager Stellen ein, die zu verstehen gaben, daß mit der erlassenen Aufhebung der Aufnahmen noch keine Auflösung der Anstalt beabsichtigt sei.

Von der klerikalen Frechheit. Den Hustag haben sich die Klerikalen dazu ausgesucht, um einen neuen Vorstoß gegen ihre Koalitionsgenossen zu unternehmen. Während sie nach dem Erscheinen des bekannten Artikels Durichs zunächst eine Weile erschreckt waren und von seinem Inhalt — bekanntlich wurde in diesem Aufsatz die Beseitigung des Husdenkmals gefordert — abrückten, treten sie diesmal ganz offen gegen die

Johann Hus als sozialer Reformator.

Von M. Beer.

Die Liquidation des Mittelalters in England, Böhmen und Deutschland vollzog sich unter langwierigen und heftigen Kämpfen auf religiösem, sozialem und politisch-nationalem Gebiete. Die religiösen Kämpfe hatten die Reformation zum Ergebnis: die sozialen äußerten sich in den Bauernkriegen, die nationalen richteten sich auf die Loslösung von der Universalkirche oder waren von nationalen Kriegen begleitet: England gegen Frankreich, Böhmen gegen Deutschland.

Die geistigen Führer dieser Bewegungen und Zusammenstöße waren: John Wycliffe in England, Johann Hus in Böhmen, Martin Luther in Deutschland. Der eigentliche Gelehrte unter ihnen war Wycliffe; er stand noch der mittelalterlichen Gelehrsamkeit sehr nahe; er beherrschte ihren Apparat und ihren Inhalt, er war auch der einzige Kommunist unter ihnen. Hus steht als entschlossener, zäher Charakter sehr hoch, intellektuell aber vollständig unter Wycliffeschem Einfluß: vom Kommunismus ist bei ihm wenig zu verspüren, dafür aber sehr viel vom national-tschechischen Kirchen- und Staatsreformer. Luther ist als elementare deutsche Kraft, als urwüchsiger nationaler Kämpfer und als ernster Charakter recht bemerkenswert; er ist geradezu typisch für den deutschen Nationalismus: furchtbarer sittlicher Ernst und unbändige Sinnlichkeit; stürmende, polternde Energie, gehemmt durch die Bremse des Konservativismus; tiefbohrende Gewissensprüfung und beschränkter Horizont; geistige Ohnmachtsanfälle und deshalb krampfhaftes Anklammern an irgendeine Autorität; vom sozialen Denken des Mittelalters ist bei ihm schon gar nichts zu verspüren.

Alle drei werden gegen ihren Willen mit den bäuerlichen und sozialen Kämpfen ihrer Zeit in Verbindung gebracht: Wycliffe mit dem englischen Bauernkrieg (1381) und dessen extrem-kommunistischem Führer John Ball; Hus mit den Hussitenkriegen (1419—1436) und deren extremem Führer, dem Taboriten Andreas Prokop; Luther mit dem deutschen Bauernkrieg (1524—1525) und dessen kommunistischen Führer Thomas Münzer.

Die Aehnlichkeit dieser Bewegungen und das gleichzeitige Zusammentreffen religiöser, nationaler und sozialer Kämpfe und Kämpfer in den drei Ländern deuten ohne Zweifel auf eine Regelmäßigkeit des Geschichtsverlaufes hin. Zeitlich ging England in dieser Bewegung voraus: Wycliffe ist der eigentliche Pionier der neuen Zeit auf religiösem und nationalem Gebiete. An Heftigkeit der Kämpfe und an kommunistischer Konsequenz übertrafen Böhmen und Deutschland England.

Die Anzeichen der sich in Böhmen vorbereitenden Explosion waren schon während der Regierungszeit des Luxemburgers Karls IV. (um 1350) deutlich bemerkbar. Strenggläubige Priester wie Konrad von Waldhausen (gest. 1369), Militsch von Kremsier und Matthias von Janow griffen den Klerus und die Bettelorden an. Und seit 1380 wagten sich böhmische Theologen an heikle Fragen heran wie Heiligenanbetung, Wert der Reliquien und Jesusbilder. Der bedeutendste unter diesen Männern war Militsch von Kremsier, Privatsekretär Karls IV., Archidiakonus, Nutznießer mehrerer reicher Pfründen. Er legte 1362 freiwillig seine Aemter nieder, um als Volksprediger wirken zu können. Er verurteilte Handel, Kapital und kirchliches Eigentum. Priester sollten in apostolischer Armut leben oder nur soviel Eigentum besitzen, um von Gemeinwirtschaft leben zu können. Nicht minder kühn, wenn auch nicht so sozialkritisch, war Matthias von Janow, der Beichtvater Karls IV., der das Papsttum des Verrats an seinem hohen Amte anklagt, wenn es keine Kirchenreform durchführte. Alle diese Männer drückten die Stimmungen ihrer Zeit aus und waren die Vorläufer und geistigen Bahnbrecher des Johann Hus, der die kirchenreformerischen und nationalen Bestrebungen der Tschechen in sich am kräftigsten vereinigte und mit Hilfe der Wycliffeschen Schriften den Kampf für sie aufnahm.

Der geistige Verkehr zwischen Böhmen und England war im letzten Viertel des vierzehnten Jahrhunderts recht lebhaft. König Richard II., heiratete eine Tochter Karls IV., dessen ältester Sohn Wenzel nach Karls Tod den böhmischen Thron bestieg. Richard II., unter dessen Regierung Wycliffe wirkte und der erste Bauernaufstand ausbrach, war also der Schwager Wenzels. Hieronymus von Prag, der viel reiste und überall studierte, besuchte auch Oxford und brachte die Wycliffeschen Schriften nach seiner Heimat mit, wo sie die theoretische Grundlage für die kirchenreformerischen und nationalen Bestrebungen bildeten und auf der Prager Universität viel gelesen und diskutiert wurden. Die ersten Jahre des Bekanntwerdens der Wycliffeschen Lehren in Prag bildeten den Beginn der Laufbahn von Hus. Dieser wurde um das Jahr 1369 zu Husinez von armen Eltern geboren; es gelang ihm aber doch, eine gelehrte Erziehung zu erhalten, die Prager Universität zu besuchen und in den Jahren 1390 bis 1396 die Universitätsgrade bis zum Magister zu durchlaufen. 1400 wurde er zum Priester ordiniert, 1401 war Rektor, im selben Jahre wurde er zum Prediger der Bethlehemskapelle ernannt, wo er sich durch leidenschaftliche Beredsamkeit auszeichnete.

Ein Jahr später begann er seine Laufbahn als Agitator für Kirchenreform: in einer Versammlung der Geistlichen geißelte er deren Verweltlichung und ihren schändlichen Lebenswandel. Unter dem Einflusse der Wycliffeschen Lehren trat Hus für die evangelische Armut der Kirche ein, für allgemeine Gleichheit in religiösen Dingen: die Scheidung in Laien und Geistlichkeit sei zu beseitigen und die Christen nur auf Grund ihrer sittlichen Eigenschaften zu würdigen. Ebenso war er gegen Ablaß und Heiligenanbetung. 1407 weckte sein evangelischer Eifer den Unwillen vieler Geistlicher, die ihn beim Erzbischof anklagten, ketzerische Lehren verbreitet zu haben. Dann hatte Hus die deutschen Theologen und Philosophen an der Prager Universität zu Gegnern. Die Gegnerschaft hatte teils religiöse, teils nationale Differenzen zur Ursache. Hus stützte sich theoretisch auf Wycliffe, die Deutschen verdammten 1408 dessen Hauptlehren. Hus setzte dann bei König Wenzel durch, daß der numerische Einfluß der Deutschen an der Universität stark beschnitten wurde, worauf die deutschen Professoren und Studenten Prag verließen und die Leipziger Universität gründeten. All diese Vorgänge brachten Hus die Verehrung und die Liebe der Tschechen ein; sie erblickten in ihm das geistige Oberhaupt der Nation.

Es hat hier keinen Zweck, die religiösen Streitigkeiten auseinanderzusetzen, in die Hus verwickelt wurde. Für uns ist Hus' Stellung zum Kommunismus wichtiger. Er dürfte auch hierin seinem englischen Meister gefolgt sein, aber öffentlich ist Hus nicht für allgemeine kommunistische Lehren eingetreten. Seine Tätigkeit für Kirchenreform und für nationale Geltung der Tschechen

heutige Husfeier auf. Die Volkspartei hat nämlich in der Auflage von zirka 100.000 gestern in allen Gebieten der Republik ein Flugblatt verbreitet, in dem unter dem Titel „Grabet der Nation kein neues Grab" gegen alle übrigen Parteien, weil sie den Hustag feiern, zum Kampfe aufgerufen wird. Wegen Hus, so sagt das Flugblatt, sei die soziale Entwicklung der tschechischen Nation aufgehalten worden und die demokratische Idee sei von Hus niedergetreten worden. Das Gegenteil hievon ist natürlich wahr. Die Lehren Hus trugen zum großen Teil sozialen Charakter und die Schlacht bei Lipan bedeutete einen schweren Schlag für die Demokratie. Am Vorabend des Hustages bespricht auch der Olmützer „Nasinec" das Anwachsen des Klerikalismus in Böhmen und erklärt, daß Böhmen erfüllt wird vom Feuer der religiösen Wiedergeburt. In Brandeis habe vor kurzer Zeit eine religiöse Manifestation stattgefunden, an der 30.000 Leute teilgenommen hätten. Mit der Versicherung, daß die Mutter Gottes mit Freude den Vormarsch der katholischen Armee betrachte, schließt das Blatt. Aus dieser Schreibweise der klerikalen Presse geht hervor, wie groß die Gefahr der klerikalen Reaktion geworden ist. Wie lange noch werden die tschechischen sozialistischen Parteien mit der Armee der Mutter Gottes, hinter der sich das Gesicht des Herausgebers des „Nasinec" P. Sramek verbirgt, in einem Lager stehen?

Die freie Entscheidung. Die deutschen sozialdemokratischen Senatoren haben vor einiger Zeit im Senat eine Anfrage an den Minister für auswärtige Angelegenheiten Dr. Benes gerichtet, in der sie über die Anwerbung von Streikbrechern ins Ruhrgebiet auf Befehl der französischen Regierung Beschwerde führen. In der letzten Sitzung des Senates wurde nun die Antwort des Außenministeriums im Druck verteilt. Der Außenminister leugnet die Anwerbung von Streikbrechern und erklärt, daß es sich ungefähr um 60 Arbeiter handle, welche auf Grund „freier Entscheidung" sich entschlossen haben, nach Frankreich in Arbeit zu gehen. Diese Antwort ist eine sehr magere Rechtfertigung des Vorgehens des Außenministeriums bei der Anwerbung von Streikbrechern ins Ruhrgebiet. Bekanntlich erteilt das Ministerium eine Ausreisebewilligung Arbeitern nur unter der Erledigung zahlreicher beschwerlicher Formalitäten, während es im vorliegenden Falle die Einreise nach Frankreich ohne weiteres erlaubte. Allerdings hier handelte es sich um Lieferung von Streikbrechern! Wie die „freie Entscheidung" jener Arbeiter ausgesehen haben mag, wissen wir nicht. Es wird aber wohl eher die Not gewesen sein, die die Arbeiter ins Ausland getrieben hat, denn leider hat der Arbeiter in der heutigen Gesellschaft kein freies Entscheidungsrecht.

Die tschechischen Sozialdemokraten zu den Gemeindewahlen. Der Vollzugsausschuß der tschechischen sozialdemokratischen Partei beriet in seiner letzten Sitzung über die Frage des taktischen Vorgehens bei den nächsten Wahlen. Es wurde die Notwendigkeit des selbständigen Vorgehens der Partei betont und beschlossen, in allen Orten, wo die Partei über Anhänger verfügt, mit einer eigenen Kandidatenliste hervorzutreten. Abweichungen von diesem Grundsatz sind bloß in Orten gestattet, wo dies außergewöhnliche Gründe erfordern. In den Orten des Minderheitsgebietes wird empfohlen, die tschechischen Kandidatenlisten für das zweite Skrutinium zu koppeln, „damit keine Stimme verloren gehe".

Baldwin: Wir haben vollkommen freie Hand.

London, 5. Juli. (Havas). Im Unterhause gab Ministerpräsident Baldwin nachstehende Erklärung bezüglich der interalliierten Schulden ab: Die Situation ist derart, daß unsere Schuldner uns bisher nicht bezahlt haben. Die Ablehnung unseres Jänneranbots ließ uns vollkommen freie Hand alle Fragen in der Weise zu regeln, die wir für die geeignetste halten.

Vor dem Generalstreik in Berlin.

Streik der Bauarbeiter. — 50.000 Zimmerleute und Dachdecker erklären sich solidarisch. — Urabstimmung der Metallarbeiter: Streikbeschluß.

Berlin, 5. Juli. (Eigenbericht.) Die Berliner Arbeiterschaft steht vor einer Streikbewegung in größtem Ausmaße. Die Unternehmer im Baugewerbe haben den Schiedsspruch über den Lohn für diese Woche abgelehnt. Heute beginnt der Streik; die Zimmerleute und Dachdecker haben sich mit den Bauarbeitern für solidarisch erklärt. Es handelt sich hier um 50.000 Arbeiter. Durch den nicht mehr zu vermeidenden Streik der Metallarbeiterschaft nimmt der Ausstand einen noch viel größeren Umfang an. Die Leitung des Berliner Metallarbeiterverbandes hatte die äußersten Anstrengungen gemacht, um in den Verhandlungen ein annehmbares Resultat zu erzielen. Auch hier waren die Unternehmer nicht zu einem der Lage entsprechenden Entgegenkommen zu bewegen.

Infolge dessen hat bei der heute stattgefundenen Urabstimmung eine gewaltige Mehrheit der Arbeiter aufs neue den Streik beschlossen. Heute Abend trifft eine Funktionärversammlung die letzten Streikmaßnahmen.

Die Frage der wertbeständigen Löhne.

Berlin, 5. Juli. (Wolff.) Im Reichsarbeitsministerium hat heute die Kommission der Arbeitgeber und Arbeitsnehmer über die Einführung wertbeständiger Löhne verhandelt. Da eine endgültige Regelung nicht erzielt wurde, wird sich das Reichskabinett unmittelbar mit der Frage befassen.

Alltägliches aus dem Ruhrgebiet.

Essen, 5. Juli (Wolff). Die hiesige Reichsbank wurde heute abermals von den Franzosen besetzt. Die Großbanken haben geschlossen. Die Aktion soll wegen Nichtbefolgung der Verordnung Degoutes zu der Devisenverordnung der Reichsregierung erfolgt sein.

Die Sabotageakte.

Berlin, 5. Juli. (Eigenbericht.) **Der Reichskanzler verhandelte auch heute wieder mit der päpstlichen Nuntius Pacelli über die Möglichkeiten zur Verhinderung der Sabotageakte. Die Reichsregierung wird wahrscheinlich in einer Erklärung die Politik des „aktiven" Widerstandes mißbilligen. Die Sozialdemokraten verlangen, daß an Stelle dieser Erklärung die nötigen Strafmaßnahmen und die Anwendung aller Machtmittel gegen die rechtsradikale Sabotagepolitik angekündigt werden.**

1 Kč = 5100 Mark.

Berlin, 5. Juli. (Eigenbericht.) **Trotz der neuen Devisenverordnung und des täglichen Eingreifens der Reichsbank steigen die Devisen unausgesetzt. So stiegen heute: Dollar von 160.000 auf 169.000 Mark, Englische Pfund von 730.000 auf 759.000 Mark, Schweizer Franken von 28.000 auf 29.000 Mark, Tschechokronen von 4912 auf 5100 Mark.**

Bestätigte Todesurteile.

Düsseldorf, 5. Juli. (Wolff). Die Revision, die von den vom Mainzer Kriegsgericht am 29. Juni wegen Sabotageakte zum Tode verurteilten sieben Angeklagten Sasse, Maurer, Grube, Hahne, Schneider, Freier, und Frey, sowie von dem zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilten Lauth und dem zu fünf Jahren verurteilten Kögler eingelegt worden war, ist heute vom Revisionsgericht der französischen Rheinarmee in Düsseldorf nach kurzer Verhandlung unter dem Vorsitze des Generals Pare verworfen worden. Der Verteidiger der Angeklagten war nicht anwesend.

Die Belohnung bleibt nicht aus.

Paris, 5. Juli. (Havas.) General Degoutte wurde heute mit dem Großkreuz des Ordens der Ehrenlegion ausgezeichnet.

Die Frage der neuen Steuern.

Berlin, 5. Juli. (Eigenbericht.) Der Haushaltungsausschuß des Reichstages hat heute beschlossen, auf eine außenpolitische Debatte zu verzichten. Die Sozialdemokraten werden trotzdem auf ihre Forderung nicht verzichten und es dürfte deshalb zu einer lebhaften Geschäftsordnungsdebatte kommen. Da in den Steuerfragen die Regierung die geforderte völlige Umgestaltung des Steuerwesens ablehnt, werden die Sozialdemokraten dem Verbrauchssteuerantrag ihre Stimme versagen.

Gegen die Reaktion in Bayern.

Berlin, 5. Juli. (Eigenbericht.) **In der heutigen Reichstagssitzung wurde bei fast völliger Absenz der Bürgerlichen über den sozialdemokratischen Antrag auf Aufhebung der bayrischen Ausnahms-Verordnungen verhandelt. Gen. Unterleitner-München brachte erdrückendes Material gegen die bayrische Regierung vor. Nach der Rede eines Kommunisten wurde der Antrag dem Rechtsausschusse zugewiesen.**

Eigene Finanzverwaltung Bayerns.

Berlin, 5. Juli. Der „Vorwärts" berichtet aus München: Der bayerische Ministerrat hat gestern einer Vorlage des Finanzministers zugestimmt, die die Errichtung einer eigenen Finanzverwaltung für die Steuerangelegenheiten Bayerns zum Zwecke hat. Die Vorlage verlangt unter anderem Aufstellung eines eigenen Beamtenkörpers von 1840 Beamten in 60 Aemtern, wofür 35 Milliarden veranschlagt sind, die durch eine Erhöhung der Grundsteuer hereinkommen sollen.

Das neue Wahlgesetz in Oesterreich.

Wien, 5. Juli. (Eigenbericht.) Heute wurde im Unterausschusse des Verfassungsausschusses das neue Wahlgesetz beschlossen. Die wesentlichen Bestimmungen sind folgende: Die Wahlen finden in zwei Ermittlungsverfahren statt, die im wesentlichen nach der Regierungsvorlage gestaltet sind. Die entscheidende Konzession, welche die bürgerlichen Parteien gemacht haben, betrifft die Frage der Wahlpflicht. Der Regierungsentwurf wollte die Wahlpflicht überall einführen. Nach dem Kompromisse soll der bisherige Zustand bleiben, wonach jeder Landtag zu bestimmen hat, ob er die Wahlpflicht einführen will. Es werden ständige Bürgerlisten eingeführt, jedoch findet vor jeder Wahl ein 14tägiges Reklamationsverfahren statt. Die Wahlen werden im Laufe des Monates Oktober stattfinden.

Die englischen Staatsfinanzen.

London, 5. Juli. (AR.) In der gestrigen Budgetdebatte machte der Finanzsekretär im Schatzministerium, Johnson Hicks, interessante Mitteilungen über die Besserung der englischen Staatsfinanzen seit dem Waffenstillstande. Seit dieser Zeit, sagte er, gehen die Staatsausgaben andauernd zurück. Die Zahl der Staatsangestellten wurde um 118.000 verringert, so daß ihre Gesamtzahl das Vorkriegsniveau bloß um 21.000 überschreitet. Wenn wir jedoch in Betracht ziehen, daß das Ministerium für Pensionen, welches infolge des Krieges neu errichtet werden mußte, allein 23.000 Personen beschäftigt, so ist die Anzahl der Staatsbeamten eigentlich um 3000 Personen geringer als vor dem Krieg. Gleichzeitig hat die Regierung andauernd an der Reduzierung der Staatsschuld gearbeitet. Im März 1920 betrug die fundierte Staatsschuld 6000 Millionen englischer Pfund. Seit dieser Zeit hat sie sich jedoch um 449 Millionen Pfund verringert. Außerdem hat Großbritannien kleinere Auslandsschulden von je 20 Millionen an Japan, und Argentinien, 4.5 Millionen an Uruguay, 3 Millionen an Holland, 4.5 Millionen an Schweden, 12 Millionen Pfund an Norwegen und einen kleineren Betrag an Spanien bezahlt. Die nichtfundierte Schuld wurde von 1500 auf etwas über 800 Millionen Pfund restringiert. Dies alles bedeutet eine Leistung, auf die jedes Land stolz sein könnte.

Streikunruhen in England.

London, 4. Juli. (Tsch. P.) Bei den Zusammenstößen zwischen ausständigen Bergarbeitern und Polizisten in Whitehaven wurden 20 Polizisten und 60 Zivilpersonen verletzt.

Der wilde Dockarbeiterstreik hat sich weiter ausgedehnt. Im ganzen sind in neun Häfen 30.000 Mann ausständig.

Luftrüstung auch in Amerika.

Paris, 5. Juli. (Tsch. P.) Wie die „Chicago Tribune" aus Washington meldet, beabsichtigt das Heer- und Marineamt ein neues Luftrüstungsprogramm aufzustellen, dem das Bedürfnis zugrundegelegt wird, New York und die Industriegebiete am atlantischen Ozean gegen einen etwaigen Angriff aus der Luft zu verteidigen. Das Armee- und Marineamt erklärt, daß es kein Wettrüsten mit Frankreich und England beabsichtige, sondern daß es sich hiebei nur um die Küstenverteidigung handelt. Die amerikanische Küste sei von einer großen Anzahl von Flugzeugmutterschiffen bedroht, die die alliierten Mächte besitzen.

---

nahm seine Energie vollends in Anspruch. Sein Schicksal ist bekannt. 1413 wurde er vom Papst Johann XXIII. in Acht und Bann getan; Ende 1413 reiste er unter freiem Geleite des Kaisers nach Konstanz, um auf dem dort versammelten Konzil seine Verteidigung zu führen; am 6. Juli 1415 erlitt er, nachdem der Kaiser sein Wort schmählich gebrochen, dort, als hartnäckiger Ketzer den Flammentod. Ungefähr ein Jahr später wurde auch Hieronymus von Prag als Anhänger Wyclifffes und Hus' verbrannt. Ganz Böhmen, mit Ausnahme der Deutschen — einschließlich der deutschen Bergleute und sonstigen Arbeiter — sowie einer geringen Anzahl von tschechischen Magnaten betrachtete Hus und Hieronymus als nationale Märtyrer, stellte sich auf ihre Seite und nahm Partei gegen das Konzil und Papsttum, deren Erlasse und Bullen mit Hohn zurückgewiesen wurden.

Die Funken, die 1415 und 1416 von den Scheiterhaufen in Konstanz aufsprühten, entzündeten die Hussitenkriege, die vom Jahre 1419 bis 1436 dauerten und durch nationale, wie religiöse und sozialrevolutionäre Leidenschaften genährt wurden. Die tschechische Nation, obwohl einig gegen Konstanz und Rom und alle äußeren Angriffe, war doch sozialökonomisch in Klassen gespalten und konnte deshalb zu keiner inneren Einigkeit über Maß und Ziel der Reformen gelangen. Es wurde nach und nach klar, daß es zahlreiche Volkselemente gab, denen die Kirchenreform nicht genügte, sondern die auf eine soziale Umwälzung abzielten. Der Adel und die Bürger begnügten sich mit der Forderung auf Beschlagnahme der Kirchengüter und der Erteilung des Abendmahles unter beiderlei Gestalten (sub utraque specia): Wein (Kelch) und Brot, um hierdurch die christliche Gleichheit zwischen Klerus und Laien zu versinnbildlichen. Die Forderung nach dem Kelch (calix) war gewissermaßen die Parole der demokratischen Gleichheit, der Ruf zur Rückkehr zur Einfachheit, wie sie in den christlichen Urgemeinden geherrscht hatte. Die Anhänger dieser Richtung nannten sich Utraquisten oder Calixtiner und wünschten nur, die beschlagnahmten Kirchengüter in Ruhe zu genießen und den Klerus nicht hochmütig werden zu lassen. Sie bildeten die gemäßigte (adelig-bürgerliche) Richtung, an der sozialen Ordnung sollte nicht weiter gerüttelt werden. Ihnen gegenüber standen die ärmeren Volksschichten: die Kleinbauern und Landarbeiter, die tschechischen Handwerker und Arbeiter, verarmte Adelige und ähnliche Elemente, die eine vollständige Durchführung der Wyclifffschen Lehren, also auch der sozialen Reformen, verlangten. Diese Richtung war die radikale und ihre Anhänger nannten sich Taboriten, da sie ihr Hauptquartier in einem Städtchen auf einem Hügel südwestlich von Prag errichteten, dem sie den biblischen Namen Tabor gaben. Im Gegensatze zur gemäßigten Richtung war die radikale Richtung nicht einheitlich: alle ihre Anhänger verlangten zwar eine gründliche kirchliche Reform im Sinne des Urchristentums, aber sozialökonomisch gingen sie auseinander: manche waren gemäßigte Sozialreformer, andere konsequente Kommunisten. Beide Richtungen verteidigten mit tschechischer Zähigkeit und Folgerichtigkeit ihre Ansichten, befehden einander, hielten aber immer zusammen, sobald es galt, dem gemeinsamen Feind Schach zu bieten. Einen starken Zulauf hatten die Taboriten, die in ihrem Hauptquartier den Massen das Abendmahl in beiderlei Gestalt erteilten. Tabor wurde an Festtagen zum Wallfahrtsorte von vielen Tausenden Tschechen; auch Waldenser, Pazifisten und andere kommunistische Sektierer, die in den verschiedenen Ländern verfolgt wurden, suchten Zuflucht in Tabor und verbreiteten dort ihre Lehren; Tabor wurde für einige Zeit der Mittelpunkt der ketzerisch-sozialen Bewegung Europas.

Mit dem Wachsen des hussitischen Anhangs stieg die Kühnheit: und die Taboriten beriefen über die Absetzung des Königs Wenzel, aber der einflußreiche Priester Koranda riet davon ab, indem er meinte, sie würden durch einen Thronwechsel kaum gewinnen, da König Wenzel dem Trunke ergeben sei und man mit ihm machen könne, was man wolle. Der König war jedoch des öfteren unter dem Einflusse des hohen Adels und der Geistlichkeit, die ihn veranlaßten, der Reformbewegung entgegenzutreten und öffentliche Prozessionen, die das Abendmahl trugen, zu verbieten. Dieses Verbot war der Beginn der Hussitenkriege. Am 30. Juli 1419 widersetzten sich die Massen in der Neustadt Prag dem Prozessionsverbote und fanden in dem gemäßigten Taboriten Johann Ziska einen entschlossenen Führer. Unter seiner Leitung stürmten die Volksmassen das Rathaus und warfen die dort versammelten Ratsherren zum Fenster hinaus. Als der „gute" und träge König Wenzel die Nachricht von diesem Vorgang vernommen hatte, geriet er in solche Aufregung, daß er einen Schlaganfall erlitt und zwei Wochen später starb. Ihm folgte auf dem böhmischen Thron sein Bruder Sigismund, der seit 1410 deutscher Kaiser war, beim Prozesse gegen Hus in Konstanz eine schlechte Rolle gespielt hatte und schon deshalb den Hussiten nicht genehm sein konnte, außerdem war er als deutscher Kaiser selbstredend den Tschechen verdächtig. Nichtsdestoweniger blieb Böhmen ruhig, als Sigismund hinkam. Als aber die katholische Partei die Verfolgung der Hussiten aufnahm, zu Gewaltmaßregeln griff und der päpstliche Legat im März 1420 den Kreuzzug gegen die böhmischen Ketzer predigte, brach der Sturm los. Am 3. April 1420 einigten sich die Calixtiner mit den Taboriten, gemeinsam den Kampf zu führen. Und die Einigkeit war höchst nötig, denn Kreuzfahrer aus allen Gegenden Europas folgten dem päpstlichen Rufe gegen die Hussiten. An die 150.000 Ritter, Söldner, Abenteurer und fromme Katholiken, von Ablässen gelockt, strömten 1421 gegen Böhmen zusammen, um der hussitischen Ketzerei ein blutiges Ende zu bereiten. Fünfmal griff das Kreuzheer an, fünfmal wurde es verlustreich zurückgeschlagen. Grausam wütete der Kampf von beiden Seiten. 1424 starb Ziska, an seine Stelle traten die mehr links gerichteten Taboriten Prokop der Große und Prokop der Kleine, die 1427 von der Verteidigung zum Angriff übergingen und verheerende Züge nach den umliegenden deutschen Landen unternahmen: nach Bayern, Oesterreich, Franken, Sachsen, der Lausitz, Schlesien, Brandenburg, wo sie die ihnen entgegentretenden Reichsheere jedesmal schlugen. Nachdem der Kreuzzug im Jahre 1431 in der Schlacht bei Taus ein unrühmliches Ende gefunden hatte, begannen Papst und Kaiser an Versöhnung durch Kompromisse zu denken. Nach langen Unterhandlungen auf dem Konzil zu Basel kam 1433 ein Friede zustande, der den Hussiten den Kelch beim Abendmahl, die tschechische Landessprache in der Predigt gewährte und das geraubte Kirchengut dem Adel ließ. Dieser Friede ist unter dem Namen „Prager Compactate" bekannt.

Die in den Prager Compactaten gewährten Zugeständnisse waren wohl geeignet, die Calixtiner und die gemäßigten Taboriten zu befriedigen, keineswegs aber die entschiedenen Reformer und Kommunisten, also jene taboritischen Elemente, die bislang die Stahlspitze des hussitischen Speers gebildet und ungeheuere Blutopfer in Abwehr und Angriff gebracht hatten. Die Compactate von

Tages-Neuigkeiten.

Ich aber . . .!

Ich aber . . .! Ein gegensätzlicher, ein revolutionärer Geist weht uns entgegen aus diesem Worte. Nicht das Alte, Ererbte! Das Neue, das andere! Ich aber!

Alle großen Geister der Menschheit waren revolutionär. Man bringt die Masse so gern in einen Gegensatz zu den geistigen Führern, die die Menschheit hervorbrachte. Dieser Gegensatz ist gemacht, unnatürlich, künstlich. Es ist das gleiche, Neue, das in allen lebt, im größesten Geiste wie im schlichtesten Manne im Arbeitsrock, ob es nun Ideal heißt, wie bei Schiller, oder ob unter der Bezeichnung „pädagogische Provinz" eine Skizze eines neuen, anderen Zusammenlebens, wie es sein muß und sittlich ist, geschildert wird, wie von Goethe. Und so konnte es auch nicht anders sein, als daß auch das Genie von Nazareth sich im Gegensatz zu seiner Zeit fühlte und dem verknöcherten Gestern das neue, revolutionäre Morgen verkündete. Ich aber sage euch!

Ich aber! Das wahre Christentum ist dieses gleiche große Erleben, das wie den Nazarener so auch alle anderen Genien der Menschheit durchdrang. Es ist das Hinaufstürmen der Seele zu Neuem, das Hinaufzwängen aus der Oede des Tages zum Ideal. Schillerjünger, Goethefreund, Christusanhänger sein heißt: revolutionär sein!

Wie sie da so oft still und zufrieden abseits vom großen Wege des Kampfes sitzen! Wie sie die Hände in den Schoß legen, die Christlichen und glauben, das bessere Dasein komme von selber schon. Durch Kampf kommt's! Wehe euch! Nur dem Kämpfer wird die Palme des Siegers zuteil.

Ich aber sage euch! Wehe euch! Das ist derselbe Geist, der wie den Proletarier von Nazareth so auch die moderne Arbeiterschaft durchdringt. Das ist darum das große Geniale der Volksseele, daß sie den Keim des neuen Tages in sich trägt und all dem Vermoderten und all den kapitalistisch durchseuchten Philistern entgegenschreit: Wir aber! Wehe euch!

So lange solch ein revolutionäres Drängen das Wesen der proletarischen Seele ist, solange glauben wir an die Zukunft und an den Triumph des Guten in der Welt. Das Volk ist der ewig verjüngende Born der Menschheit und er sprudelt Leben und Kraft und Saft, solange der Geist des: Wehe euch! Wir aber! in den proletarischen Herzen wogt und aus den proletarischen Herzen heraus in die Menschheit wallt. Aus der Seele des Volkes heraus graut in all dem dunklen Heute ein neuer Tag.

Mit Gendarmen gegen die Arbeiterjugend. Unter diesem Titel lesen wir im Aussiger „Volksrecht": Sonntag hielten die Jugendorganisationen des Teplitzer Kreises trotz Regen und ungünstiger Witterung ihren Jugendtag in Bilin ab. Da leider der Festplatz vormittags nicht nutzbar war, tanzten unsere Jugendgenossen und Genossinnen ihre Volkstänze in den Vormittagsstunden am Biliner Marktplatz. Dieses harmlose Vergnügen unserer Jugendlichen machte aber die würdigen Spießbürger rebellisch. Sie machten sich erst in einigen nicht gerade anständigen Bemerkungen Luft, um dann zur Gendarmerieexpositur zu laufen und die Räumung des Platzes zu verlangen. Die Gendarmerie war natürlich gleich bereit, den Wünschen dieser ehrenwerten Herren zu entsprechen und wollten den Marktplatz räumen. Inzwischen waren aber die Leiter des Jugendtages eingetroffen und Genosse Paul verwahrte sich auf das Schärfste gegen die Maßnahme, umsomehr da der Bürgermeister von Bilin, Genosse Wagner, zu den Spielen auf dem Marktplatz die Erlaubnis erteilt hatte. Dagegen vermochte allerdings die Gendarmerie nichts zu unternehmen und die Posten wurden wieder eingezogen. Dieses Ereignis beweist wieder einmal, wie weit es bei den Spießbürgern mit ihrem Volksgenossentum her ist. Da nun die Herren sich einmal durch die Spiele, Tänze und Gesänge unserer Jugendlichen in ihrer Behaglichkeit gestört sahen, mobilisierten sie sofort die tschechische Gendarmerie, um dieses „Arbeitergesindel" vom Marktplatz zu vertreiben. Unsere Jugendgenossen und alle Arbeiter werden wohl diese „Heldentat" der Biliner Spießer richtig einzuschätzen wissen. Am Sonntag nachmittags fand am Marktplatz in Bilin eine machtvolle Kundgebung der Jugendlichen statt, in der zu diesem schandbaren Vorgehen Stellung genommen wurde.

Aus der Tätigkeit des gewesenen Ministers Sontag. Dieser „Bauer", dessen Vermögen vom Jahre 1914 um einige Millionen gewachsen ist, hatte — bevor er Minister wurde — etwa 36 bezahlte Funktionen. Wie viele er heute hat, ist unbekannt, aber daß er sich schon einige fette Stellen belassen hat, läßt sich wohl denken und erfährt neuerlich seine Bestätigung. Am 29. Juni vergangenen Monats fand nämlich, wie das „Rude Pravo" berichtet, die Generalversammlung einer agrarischen Zuckergesellschaft unter dem Vorsitz des gewesenen Ministers Sontag statt. Die Generalversammlung war sehr stürmisch, da es die Erregung vieler Aktionäre weckte, daß sich die Mitglieder des Verwaltungsrates, unter denen selbstverständlich auch Herr Sontag glänzt, eine besondere Remuneration von 10.000 Kronen jährlich ohne jede Begründung auszahlen ließen.

Polizeidirektor Klima und die Fleischhauerfahne. Während das „Ceske Slovo" seinen Lesern einzureden versuchte, daß Klima auf Befehl des „Bruders" Klofač einen dreiwöchentlichen Urlaub angetreten habe und nach Kaschau nicht mehr zurückkehren werde, amtiert Klima ruhig weiter und vertritt sogar die Regierung bei festlichen Angelegenheiten. Wie das „Rude Pravo" erzählt, fungierte er unlängst bei der Einweihung einer neuen Fahne der Kaschauer Fleischhauer als Fahnenpate. Er hielt eine Rede, die er mit folgenden Worten schloß: „Mit Hilfe Gottes halten wir durch und gehen vorwärts". Dieses Schlagwort paßt sowohl dem Herrn Klima als auch den Kaschauer Fleischhauern sehr gut, da acht von ihnen erst unlängst ihre Haft, die sie wegen Wuchers erhielten, abbüßten. Die Kaschauer Hausfrauen sind verzweifelt, denn sie wissen nicht, wie die Preise unter der neuen, vom Polizeidirektor Klima geweihten Fahne steigen werden.

Ein wertvoller Fund in der Wiener Akademiegalerie. In den Depoträumen der Wiener Akademiegalerie wurden acht wertvolle Bilder, die zum größten Teil von Rubens stammen, entdeckt. Der Wert der einzelnen Bilder beträgt hunderte von Millionen. Es wurde gefunden: Eine große Bildstudie zur „Beschneidung Christi", die Rubens 1606—1607 in Genua gemalt hatte, eine Skizze zu dem nicht ausgeführten oder verschollenen Bild „Anbetung der Hirten", um 1616 bis 1617 gemalt, ein Fragment der Originalskizze zu dem Bild „Die heilige Therese für die Seelen im Fegefeuer" aus dem Jahre 1630, das Reiterbild Philipp IV. von Spanien aus dem Ende der 20er Jahre des 17. Jahrhunderts, die als Grundbild geltende Skizze zur „Kreuztragung", weiter eine ebenfalls übermalte Skizze von Van Dyk zu einer „Himmelfahrt Mariae", welche bisher unbekannt war. Dann entdeckte man ein Bild von Jan Steen und eines von Philipp Wouwermann.

Die Butterpreise. Die mährischen Molkereien haben sich an das Ernährungsministerium mit dem Ersuchen gewendet, die Butterausfuhr, insbesondere nach Oesterreich, zu gestatten, da sie infolge der großen Einfuhr holländischer und dänischer Butter und den dadurch entstandenen ziemlich bedeutenden Rückgang der inländischen Preise eine Ueberproduktion an Butter zu verzeichnen haben. Das Ernährungsministerium steht jedoch auf dem Standpunkte, daß vorerst noch die heimischen Butterpreise auf 16 K für ein Kilo zurückgehen müssen, worauf die Ausfuhr bewilligt werden könnte. — Die „Ueberproduktion", über die die Milchmeier klagen, hat wohl ihre Ursache darin, daß Hunderttausende Arbeitender und Arbeitsloser sich keine Butter kaufen können. Das Verlangen des Ernährungsministerium nach Herabsetzung der Butterpreise bis auf 16 K ist also das Mindestmaß dessen, was den Forderungen der Molkerei-Plusmacher entgegengestellt werden muß.

Soldatenmörder Hiller endlich in Haft. Der frühere Oberleutnant der Reserve Hiller, der wegen Mißhandlung untergebener Soldaten zu einer Freiheitsstrafe verurteilt worden ist, verbüßt, wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, die Strafe seit dem 2. Juli 1923, erst nachdem in der Presse wiederholt auf die sehr merkwürdige Tatsache hingewiesen wurde, daß der Brave noch immer in Freiheit herumlaufe.

Malaria-Epidemie in Moskau. Die Sowjetpresse berichtet, daß die Malaria-Epidemie in Moskau in erschreckender Weise zunehme. Im Laufe der ersten Hälfte des Juni sind bereits über 2500 Erkrankungen an Malaria festgestellt worden.

Bürgerliche Kultur anno 1923. Die neuen Reichen machen als Kunstsammler die komischeste Figur. In einen Berliner Laden kommt, so lesen wir im „Querschnitt", ein Ehepaar aus Magdeburg und verlangt einen typischen Trübner. Man zeigt ihnen ein Starnberger-See-Bild. Darauf der Mann: „Nein, für Trübner sind doch die Figuren das Charakteristeste." Darauf bekommen sie eine naturalistische pudelnackte Frau zu sehen, irgendein Modell im Walde. Nun aber die Gattin: „Ehe ich so'n Bild in meinem Salon hänge, lasse ich mich lieber selber malen." — In eine andere Berliner Kunsthandlung kommt ein Ehepaar. Es will ein Barock-Eßzimmer kaufen. Man zeigt ihnen ein fabelhaftes Danziger Zimmer. Darauf die Frau zu ihrem Mann, die Augen zukneifend, als wenn sie sagen wollte, daß der Verkäufer ein Idiot sei: „Barock ist doch grün."

Furchtbarer Unglücksfall. Am Montag früh wollte auf dem Ablagerungsplatze des Grafenschachtes in Grasseth bei Falkenau der 21jährige Karl Hanik für den Hausbrand etwas Kohle sammeln. Während dieser Arbeit wurde Hanik durch ein herabrollendes Kohlenstück so unglücklich getroffen, daß er den Halt verlor und, an dem Abhang der Halde herabstürzend, in der glühenden Asche liegen blieb. Der Unglückliche, der nur mit größter Anstrengung aus dem Aschenhaufen herausgezogen werden konnte, ist am Dienstag im Elbogener Krankenhause seinen Verletzungen erlegen. Das Schicksal Haniks ist um so ergreifender, als er seit August vorigen Jahres arbeitslos war und trotz verzweifelter Anstrengungen keine Arbeitslosenunterstützung erhalten konnte.

Einen gräßlichen Selbstmord hat dieser Tage in Mähr.-Ostrau ein gewisser Johann Rudnik verübt. Rudnik wurde als schrecklich verstümmelte Leiche in seiner versperrten Wohnung aufgefunden. Die Leiche hatte die Gurgel durchgeschnitten und daneben eine schwere Verwundung des Schädels, die durch eine Hacke verursacht sein mußte. Eine Hacke lag auch in der Reichweite des Toten in einer Blutlache. Der erste Augenschein ließ den Verdacht aufkommen, als ob es sich hier um einen Mord handle. Bei näherer Besichtigung fand man jedoch auf dem Küchentische drei Briefe liegen, in welchen der Tote sein gesamtes Hab und Gut im Werte von 13.000 K seinen Verwandten vermachte und gleichzeitig um ein „ehrliches, christliches Begräbnis" bittet. Auch die blutigen Fußspuren sowie die Fingerabdrücke konnten bei näherer Untersuchung als von Rudnik herrührend, festgestellt werden. Rudnik hat zweifellos Selbstmord begangen und sich zunächst mit dem Rasiermesser den Hals durchschnitten. Da er noch bei Bewußtsein war, muß er sodann in die Küche geeilt sein, wo er ein Küchenmesser nahm und sich damit gegen die Brust stieß. Das Messer war jedoch stumpf. Rudnik warf es weg und griff zur Holzhacke, mit der er sich einige Schläge gegen die Schläfe versetzte. Betäubt durch die Schläge und vollständig entkräftet von dem Blutverluste brach er sodann im Zimmer zusammen.

Tödlicher Unglücksfall im Stollenbau bei Arnoldstein. Die Bleiberger Bergwerksunion baut in Maglern bei Arnoldstein in Kärnten einen Wasserstollen, bei dem über 200 Arbeiter beschäftigt sind. Am Dienstag ereignete sich bei der Arbeit im Stollen um 5 Uhr früh ein gräßliches Unglück, dem zwei Arbeiter zum Opfer fielen. Der Stollen, der schon durchgebrochen ist, wird gegenwärtig an einigen Stellen erweitert und zu diesem Zwecke werden Sprengungen vorgenommen. Unmittelbar nach einer Sprengung, bei der zwölf Schüsse zur Explosion gebracht wurden, fiel in der Nähe der Sprengstelle eine größere Steinmasse in den Stollen und tötete zwei Arbeiter. Wie wir erfahren, liegt die Ursache dieses schrecklichen Unglücksfalles in den mangelnden Schutzvorrichtungen. Die zwei tödlich verunglückten Arbeiter sind der 28 Jahre alte Josef Gallob aus Seltschach bei Arnoldstein und Johann Tilly aus Arnoldstein. Das Begräbnis der beiden Verunglückten fand am Donnerstag in Seltschach und in Arnoldstein unter ungeheurer Beteiligung der Bevölkerung statt.

Selbstmörder. Mittwoch nachts wurde im Schlafzimmer seiner Wohnung in Prag II der praktische Arzt Jaroslav Ledeč erhängt aufgefunden. Ledeč dürfte seine Tat schon vor mehreren Tagen begangen haben, da seine Schwester, die ihn öfters besuchen wollte, die Wohnung immer versperrt fand und sie erst am Mittwoch aufbrechen ließ. — In Prag wurde dieser Tage ein gewisser Josef Prochazka dem Strafgerichte eingeliefert, der sich während des Krieges als Arzt ausgab und eine große Medikamentenfabrik bauen wollte. Er entlockte zahlreichen Personen größere Geldbeträge und hat dem Sohne eines Prager Arztes um 150.000 K geschädigt. Der Betrüger hatte bei seiner Verhaftung im Rockfutter Morphuim eingenäht, das er in der Nacht auf Mittwoch zu sich nahm. Gestern ist er im Krankenhaus gestorben.

Persische Anekdoten.

Ein Weiser kam nach einer Stadt und erfuhr, daß dort ein sehr freigebiger Mann wohne, der Reisende aufs beste zu bewirten pflege. Der Weise, der in alten schmutzigen Kleidern steckte, begab sich also zu jenes Mannes Haus. Doch zeigte ihm der Reiche nicht die geringste Freundlichkeit, ja, er hieß ihn nicht einmal niedersitzen. Da faßte Scham den Weisen, und er ging seines Weges. Am nächsten Tag verschaffte er sich eine prächtige Ausstattung an Kleidern, schmückte sich damit und begab sich aufs neue zu dem Reichen. Der begrüßte ihn diesmal mit tiefer Verneigung, lud ihn ein, an seiner Seite Platz zu nehmen, und ließ die leckersten Gerichte auftragen. Der Weise setzte sich zu Tische. Doch er aß nicht, sondern schüttete Speisen und Getränke auf seine Kleider. Verwundert fragte ihn der Herr des Hauses, was er da beginne. Er antwortete: „Gestern kam ich in alten Kleidern hierher, da botest Du mir keinen Bissen zu essen. Heute, da ich fein gekleidet bin, überhäufst du mich mit Speise und Trank; da muß ich glauben, daß diese Mahlzeit nicht für mich, sondern für meine Kleider bestimmt sei."

*

Ein Spaßmacher heiratete ein Weib, das ihm nach vier Monaten einen Knaben schenkte. Als ihn die Frau fragte, welchen Namen er dem Kinde geben wolle, antwortete er: „Wir wollen ihn Schnellläufer nennen; denn er hat in vier Monaten eine Reise vollendet, zu der andere neun Monate brauchen!"

*

Jemand stahl einem Derwisch seinen Turban und verschwand damit. Da begab sich der Derwisch zum Friedhof, setzte sich nieder und wartete. Die Leute sprachen ihm: „Der Turbandieb ist nach jener Richtung gelaufen. Weshalb sitzest Du hier, und was gedenkst Du zu tun?" Er antwortete: „Auch er muß zuletzt hierherkommen. Deshalb sitze ich hier."

*

Eine häßliche Frau kam zu einem Arzt und klagte: „Ich habe ein Geschwür an meiner häßlichsten Stelle." Der Arzt warf einen Blick auf ihr Gesicht und antwortete: „Du sprichst nicht die Wahrheit; ich kann kein Geschwür an Dir entdecken."

Letzte Nachrichten.

Die kleine Entente erkennt die bulgarische Regierung an.

Prag, 5. Juli. Im Sinne einer Instruktion der Prager, Belgrader, Bukarester und griechischen Regierung überreichten heute die Vertreter dieser Regierungen der bulgarischen Regierung in Sofia gleichlautende Noten, womit die diplomatischen Beziehungen zwischen diesen Regierungen und der bulgarischen Regierung aufgenommen sind.

Gefangenenmassaker in der Türkei.

Athen, 4. Juli. (Preßbüro.) Die internationale Kommission für die Untersuchung der Lage der griechischen Kriegsgefangenen in der Türkei hat ihre Aufgabe beendet und den Bericht über ihre Tätigkeit erstattet. Danach sind von 2000 gefangengenommenen Offizieren im ganzen 750 am Leben geblieben. Nach dem Bericht der Kommission sind 14.000 Soldaten am Leben. Nach der Nachricht der Kommission seien 20.000 Mann von türkischen Soldaten auf dem Weg nach der Türkei niedergemetzelt worden, während etwa 15.000 Mann in den Lagern an Hunger und Entbehrungen zugrundegegangen oder doriselbst getötet worden seien.

Polen will den Minoritäten gegenüber freie Hand.

Genf, 5. Juli. In der gestrigen Sitzung hatte sich der Völkerbundsrat mit dem polnischen Vorstoß gegen seine Zuständigkeit zu befassen. Der polnische Vertreter lehnte es ab, über die Auslegung des Artikel vier des Minoritätenvertrages zu verhandeln, von dem die polnische Staatsangehörigkeit und damit das Schicksal vieler Deutscher und Polen abhängt. Der polnische Vertreter begründete die Ablehnung damit, daß diese Frage demnächst in den deutsch-polnischen Verhandlungen in Dresden gelöst werden soll.

Lord Robert Cecil erklärte, daß die Minoritätenfrage eine der wichtigsten Angelegenheiten des Völkerbundes sei und daß dieser sich daher damit befassen müsse, um zu verhindern, daß der Minoritätenschutz zum Handelsobjekt werde. Im ähnlichen Sinne äußerte sich der schwedische Vertreter Branting.

Hannotaux erklärte, daß es sich nicht um den Minoritätenschutz, sondern um die Frage der Staatsangehörigkeit handle. Schließlich wurde bestimmt, daß die Frage am Ende der gegenwärtigen Tagung noch einmal zur Beratung gelangen soll.

1433 spalteten und zersplitterten das Hussitentum und ließen die äußerste Linke geschwächt und isoliert.

In den Jahren 1418 bis 1421 und aufwärts, also genau 500 Jahre vor der russischen und deutschen Revolution, war Tabor, wie jetzt Moskau, der Mittelpunkt aller ketzerisch-sozialen und kommunistischen Bestrebungen Europas. In der anfänglichen urchristlichen Begeisterung lebte Tabor wie die jerusalemische Urgemeinde. Der Geist der Brüderlichkeit umfing alle, die reinen Herzens hinkamen. Alle Standes- und Besitzunterschiede verschwanden; das Mein und Dein, aus dem alle Uebel entsprangen, kannte man dort nicht. Tiefe Frömmigkeit und Freude, Arbeit für die Gemeinschaft, Volksversammlungen und Volksfeste unter freiem Himmel zeichneten das Leben der Taboriten aus. Dann trat der Ernst der Zeit an sie heran: Kampf und Krieg gegen ihre Verfolger und Bedrücker. Die beispiellos siegreichen Feldzüge der Taboriten erleichterten die Gemeinwirtschaft, die Beute war groß und machte es den Hausgemeinden möglich, die Bedürfnisse aller zu befriedigen.

Eine Gruppe der Extremen führte die Vielweiberei ein. Diese Gruppe wurde unter dem alten Sektennamen Adamiten bekannt, da ihre Mitglieder, die Gebräuche der Zivilisation verachtend, sich ihrer Nacktheit nicht schämten. Die gemäßigten Taboriten unter Ziska, die von der gleichen Verfolgungssucht gegen die extremen Kommunisten erfüllt waren, wie die Calixtiner gegen den Kommunismus im allgemeinen, unternahmen gegen Ende 1421 einen Vernichtungszug gegen die Adamiten und rotteten sie mit Feuer und Schwert aus.

Die Prager Compactate (der Friede von 1433), die die wirtschaftlichen und die sehr mäßigen geistigen Interessen der Calixtiner und Rechtstaboriten befriedigten, schufen eine sehr gefährliche Lage für die Linkstaboriten. Unterwerfung hieße Verrat an ihrer Vergangenheit, Opposition bedeutete Krieg gegen ihre früheren Bundesgenossen, die an zahlenmäßiger und wirtschaftlicher Stärke den Linkstaboriten überlegen waren, um so mehr, als auch die katholischen und kaiserlichen Richtungen sich gegen die Linkstaboriten wandten. Die Prager Compactate schufen tatsächlich eine adelig-bürgerlich-sozialreformische Koalition gegen die kommunistische Linke. Nichtsdestoweniger blieb sie in schärfster Opposition und mußte früher oder später an die Waffen appellieren. Kaum sechs Monate nach dem Abschluß der Prager Compactate erfolgte der Zusammenstoß. Einem Koalitionsheer von 25.000 Mann boten 18.000 Kommunisten Trotz. Die Entscheidungsschlacht fand Sonntag, 30. Mai 1434, bei Lipan (unweit Böhmisch-Brod) statt. Die Schlacht tobte den ganzen Tag und die Nacht hindurch, bis Montag 3 Uhr morgens, und sie fiel zuungunsten der Kommunisten aus; etwa 13.000 Leichen der tapfersten Taboriten, darunter des Oberbefehlshabers Prokop, bedeckten das Schlachtfeld. Trotzdem griffen die Ueberlebenden schon im Dezember desselben Jahres wieder zu den Waffen, aber sie bildeten keine ernste Macht mehr.

Und was war die Folge des Verrats an den taboritischen Kommunisten?

Die sehr mäßigen kirchlichen Zugeständnisse wurden nach und nach zunichte gemacht; die Prager Compactate führten zu keiner böhmischen Reformation; 1483 wurde den böhmischen Bauern die Leibeigenschaft auferlegt.

Das einzige geistige Ergebnis der Hussitenkriege war die Verpflanzung der Lehren von Wycliffe und Hus nach Deutschland. Sie machten sich sowohl im deutschen Bauernkriege, wie in der Reformation bemerkbar und wirkten insofern als Ferment weit in die Zukunft hinaus.

Kleine Chronik.

Lustmord an einer Siebenjährigen. Wie aus Potsdam gemeldet wird, wurde in der Nähe des Observatoriums auf dem Brauhausberg in einer Erdhöhle die Leiche eines kleinen Mädchens verstümmelt aufgefunden. Die Potsdamer Kriminalpolizei hat festgestellt, daß es sich um die siebenjährige Gertrud Brandis aus der Spoonstraße in Potsdam handelt. Das Mädchen war von einem Manne auf den Brauhausberg entführt worden. Im Laufe der weiteren Untersuchung gelang es, den Täter in dem 36jährigen Kutscher Wilhelm Mesenberg aus Potsdam sicherzustellen und zu verhaften. Mesenberg, der ins Polizeigefängnis eingeliefert wurde und ein polizeibekanntes Subjekt ist, hat die Tat bereits eingestanden.

Ein neuer Eiszeitfund. Bei Ausschachtungsarbeiten in Recklinghausen stieß man auf ein Pferdeskelett, das aus der Eiszeit stammt und vermutlich 30.000 Jahre alt ist.

Der Welthandel mit wilden Tieren. Kürzlich hat der Besitzer des weltberühmten Hagenbeckschen Tierparkes dem Berichterstatter eines Berliner Blattes einige interessante Daten über den derzeitigen Welthandel mit wilden Tieren mitgeteilt. Hagenbeck erklärte, daß Deutschland heute durchwegs nur an das Ausland liefere, da die zoologischen Gärten in Deutschland heute viel zu wenig abwerfen, als daß der Hagenbeckche Tierpark mit ihnen rechnen könnte. Ein Löwe kostet auf dem Weltmarkte jetzt ungefähr 250 Pfund Sterling, ein Elefant bis 500, ein Nilpferd 500 bis 1000, eine Riesenschlange bis 100 und eine Girafe nicht unter 1000 Pfund. Hagenbeck machte dann auch weiter Angaben über die Jagd wilder Tiere in Indien. Elefantenjagden und Tigerjagden sind der Sport der indischen Maharadschas. Durch Keddahs oder Kraals (Treibjagden) treibt man die Elefanten in große Einfriedigungen. Sobald sie in diesen Hürden gefangen sind, benehmen sich die Elefantenherden hilflos wie Hammel und toben nicht. Man gesellt ihnen zahme Elefanten bei, denen sich die wilden mit der Zeit unterordnen, denen sie folgen. Der größte Teil dieser klugen Tiere wird nicht zu Dressurzwecken und für den Bedarf zoologischer Gärten exportiert, sondern bleibt im Lande. Jeder Maharadscha hat seinen Elefantenstall, wie er auch seinen Pferderennstall hat. Er hält die Elefanten zum Zweck festlicher Umzüge. Die englische Armee verwendet die Elefanten als Zugtiere. Vor allem wäre der Handel mit kostbaren Hölzern (Ebenholz, Sandelholz, Kalamanderholz), der für Indien eine ungeheure Bedeutung hat, ohne die Arbeitselefanten unmöglich. Diese emsigen Tiere schleppen die Baumstämme aus dem Dickicht der Urwälder hervor an die Flüsse, auf denen das Holz dann weitergeflößt wird. Auf den Holzplätzen arbeiten die dressierten Elefanten fast ohne Aufsicht. Sie haben die Aufgabe, Baumstämme zu schichten. Das tuen sie als treue Gehilfen der Menschen, unter genauester Einhaltung der Arbeitszeit. Wenn die Glocke zur Mittagspause schlägt und die Arbeiter den Platz verlassen, legt der Elefant gleichfalls sofort die Arbeit nieder und legt sich eine Stunde zur Ruhe. Und tönt die Glocke von neuem, steht er von selbst auf und geht wieder an die Arbeit. Abends geht er selbst in den Wald, sich sein Futter für die Nacht zu pflücken. Auch die Tigerjagden sind in Indien „Sport" und — dringend nötig. Denn den Tigern fallen jetzt mehr Eingeborene zum Opfer als vor dem Krieg. Den Tierjägern und Tierfängern ist in vielen Distrikten das Jagen sehr erleichtert worden. Der Maharadscha von Gwalior, bei dem John Hagenbeck lange Zeit zu Gaste war, hatte in den Urwäldern hohe Jagdtürme errichtet. Und von seinen Soldaten wurden die Tiere zusammengetrieben. In acht Tagen, die solch eine Tigertreibjagd dauert, werden etwa 15 bis 20 Tiger erlegt. Der Maharadscha hatte über 200 Felle von ihm selbst erlegter Tiger in seinem Palast. Sein Kummer war, daß es in Indien keine Löwen gab. Er ließ sich durch Hagenbeck acht Löwen aus Afrika kommen und setzte sie in den Urwäldern Indiens aus. Diese Tiere vermehrten sich in einigen Jahren derart, daß sie der Schrecken des Landes wurden. Die Bekämpfung der wilden Tiere im Bereich der Zivilisation ist dringend geboten. Dem Ueberhandnehmen der Jagdlust haben aber die Engländer eine Schranke gesetzt durch große Reservate für wilde Tiere in Indien und auf Ceylon.

Was die Vulkane auswerfen. Von den Stoffen, die bei der Ausbruchstätigkeit der Vulkane zutage gefördert werden, sind die Aschenteile diejenigen, die auf die weitesten Entfernungen hin zerstreut werden. Wurde doch beim jüngsten Ausbruch die Asche des Aetna bis nach Konstantinopel und an die afrikanische Küste getrieben. Die sogenannten Lapillen, die steinigen Bruchstücke der Lava, fallen in viel geringerer Entfernung zur Erde. Die Lava, deren Temperatur 1000 Grad erreicht, wird häufig in riesigen Mengen herausgeschleudert. So förderte der Aetna im Jahre 1669 700.000 Kubikmeter an die Oberfläche. Die gasigen Stoffe und die Asche werden in beträchtliche Höhen hinaufgetrieben. Ueberschritt doch bei den großen Ausbrüchen des Vesuvs die Aschen- und Dampfsäule eine Höhe von 8000 Meter. Was nun den feurigen Herd dieser vulkanischen Massen anbetrifft, so sind die Gelehrten der Ansicht, daß er in einer Tiefe von 60 Kilometer liegt und eine Temperatur von 2000 Grad hat, bei der alles Gestein flüssigen oder gasförmigen Zustand hat. Die vulkanischen Phänomene haben demnach ihren Ursprung in einer Schmelzzone, die zwischen der Oberflächenkruste und dem Kern des Erdinnern liegt. Die Kruste selbst dürfte eine Dicke von 60 Kilometer haben, d. h. den hundersten Teil des Radius der Erdkugel. Ob die Vulkane untereinander in Verbindung stehen, gilt noch nicht als erwiesen. Die verschiedene Natur der Lava aus geringer Entfernung liegenden Vulkanen könnte eher darauf hindeuten, daß zwischen den unterirdischen Lavabecken eine Verbindung nicht besteht. Der italienische Vulkanforscher Mercalli beobachtete freilich, daß den stärksten Ausbrüchen des Aetna ausnahmslos in geringen Zeitabständen starke Ausbrüche des Stromboli vorausgingen oder folgten. Er schließt daraus, daß zwischen den Vulkanen Beziehungen mechanischer und physikalischer Natur bestehen.

Der Eisengehalt der Gemüse. Unter den Schwermetallen ist das Eisen das einzige Metall, das zum Aufbau des tierischen Organismus unbedingt notwendig ist, und durch kein anderes ersetzt werden kann. Der rote Farbstoff des Blutes, das Hämoglobin, ist eisenhaltig. Das dazu notwendige Eisen wird in der Form gewisser Verbindungen durch den Organismus bei der Nahrungsaufnahme aufgenommen. Nach den Untersuchungen von Bunge deckt der menschliche Organismus seinen Eisenbedarf aus den pflanzlichen Nahrungsmitteln. Ueber den Aschengehalt der Gemüse und die Zusammensetzung der Asche stellt in neuerer Zeit A. Hänsel Versuche an. Der Hauptbestandteil aller frischen Gemüse ist das Wasser mit 81 bis 93 Prozent. Der Aschengehalt schwankt von 0.4 bis 1.92 Prozent. Der Eisengehalt als Oxid berechnet, betrug 0.0007 bis 0.8438 Prozent. Von den durch Hänsel untersuchten Gemüsesorten enthielten die Tomaten den geringsten, die Kohlrübenblätter den höchsten Eisengehalt. Bei der Zubereitung — dem Kochen — der Gemüse wird ein beträchtlicher Teil der mineralischen Stoffe — Aschenbestandteile — aufgelöst. Und da das zum Kochen verwendete Wasser nicht verwertet wird, geht ein Teil der vom Standpunkte der Ernährung wichtigen Stoffe — Mineralsalze — verloren. Der Eisengehalt einiger Gemüsesorten wurde überschätzt, der andere nicht voll genug eingeschätzt. Nach allgemein verbreiteter Ansicht ist unter den Gemüsen der Eisengehalt des Spinates am größten, was nach Hänsels Untersuchungen aber nicht ganz zutrifft. Der Spinat wird von den Kohlrübenblättern übertroffen.

Das zähe Leben der Bazillen. Versuche über die Lebenskraft und Widerstandsfähigkeit der einzelnen Bazillen, die seit einer Reihe von Jahren in englischen Laboratorien angestellt werden, haben das erstaunliche Ergebnis gezeitigt, daß viele Bazillenkulturen, die in sterilisierter Form 14—20 Jahre aufbewahrt waren, noch Lebenskraft besaßen. Das war z. B. der Fall mit den Bazillen des Typhus- und Paratyphusfiebers. Dagegen waren alle Kulturen von Diphtherie- und Cholerabazillen eingegangen. Immerhin waren in einigen wenigen Fällen auch Thyphusbazillen nach achtzehneinhalb Jahren, wenn sie in verschlossenen Glasröhren gehalten worden waren, noch wirkungskräftig, d. h. sie konnten Typhusfieber hervorrufen. Andere sehr widerstandsfähige Organismen sind die Bazillen des Milzbrandes und Kinnbackenkrampfs, die nach 19 Jahren noch lebendig waren. Eine Kultur von Milzbrandbazillen, die sich 31 Jahre lang in einer Papierfabrik befunden hatte, infizierte und tötete eine Maus nach wenigen Stunden. Selbst wenn die Bazillen abgestorben sind, so bewahren doch oft noch ihre Eier oder Sporen die Lebenskraft. Diese Eier besitzen eine starke „Schale", die sie gegen Einflüsse der Witterung und andere Einwirkungen schützt. Es sind sehr hohe Hitzegrade erforderlich, um die Sporen eines Bazillus zu vernichten, der selbst durch verhältnismäßig niedrige Temperatur getötet werden kann. Man sieht aus diesen Versuchen, mit welcher Vorsicht und Sorgfalt Disinfektionen nach Krankheiten vorgenommen werden müssen.

Eine mastenlose Groß-Funkstation. Wir sind gewohnt, mit den Groß-Funkstationen die Vorstellung mächtiger hoher Türme zu verbinden, wie sie zum Beispiel auf der riesenhaften Station Nauen bei Berlin emporragen. Es wird aber jetzt eine neue Großstation für drahtlose Telegraphie am Walchensee errichtet, die keine Türme für die Aufnahme der Antennen besitzt. Von der neuen Lösung, die hier gefunden wurde, berichtet Flaßwitz in „Reclams Universum". Das Walchenseewerk, eines der bedeutendsten Wasserkraftwerke Deutschlands, versorgt nicht nur ganz Bayern bis nach Sachsen, Baden und Württemberg hinein mit elektrischem Strom, sondern wird auch die neue Großstation bedienen. Die Deutsche Telefunkengesellschaft benutzt hierbei, wie sie dies ähnlich schon auf Java getan hat, zwei Bergspitzen an Stelle der Türme. Es werden also dazu der nordwestlich vom See liegende, 1757 Meter hohe „Herzogenstand" und der etwa zweieinhalb Kilometer entfernte, 940 Meter hohe „Stein" in der Nähe des Kochelsees benutzt. Zwischen diesen beiden Gipfeln ist unter großen Schwierigkeiten die Antenne gespannt worden. War schon die Anlage an sich nicht einfach, so mußten doch außerdem noch besondere Vorsichtsmaßregeln gegen Wind und Wetter angebracht werden, wie sie das Hochgebirge erfordert. Schnee und Rauhreif können die Seile und Drähte, aus denen die Antennenanlage besteht, so stark belasten, daß Brüche und Zerreißungen eintreten, wenn nicht die auftretenden Spannungen ausgeglichen werden. Zu diesem Zweck hat man das Seil in ganz neuartiger Weise über eine Rolle geführt und dann an einem Wagen befestigt, der auf einer schiefen Ebene, einer Schienenbahn, steht. Die Belastung des Wagens wird mit der Last der Antenne in Gleichgewicht gebracht; tritt plötzlich eine Mehrbelastung des Seiles ein, so zieht diese den Wagen in die Höhe; damit verlängert sich die zwischen den Bergspitzen befindliche Seillänge und die Spannungen werden aufgehoben.

Genossen, leset und verbreitet die Arbeiterpresse.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik.

Vor einer Aussperrung der Prager Bauarbeiter.

Die Scharfmacher im Prager Zentralverband für Baugewerbe und Industrie gehen zum Angriff über. Sie kündigen in den gestrigen Abendblättern an, daß sie ihre Drohung ausführen und am 7. Juli die Aussperrung der gesamten Bauarbeiterschaft „verfügen" werden. Alle dem Zentralverband angeschlossenen Unternehmer werden verpflichtet sein, am Samstag ihre Arbeiter zu entlassen und die dieser lumpigen Anordnung zuwiderhandelnden Mitglieder haben zu gewärtigen, daß mit Strafen gegen sie vorgegangen werden wird. Mit dem Zentralverband der Baugewerbetreibenden hat sich auch die Genossenschaft der Baumeister für den Prager Handelskammersprengel solidarisch erklärt und ebenfalls seine Mitglieder auf die Aussperrung festgelegt. Der Anlaß dieses, in der frivolsten Weise provozierten sozialen Kampfes ist, wie wir schon berichteten, ein wenig erheblicher. Seit Wochen stehen die Installateure und Spengler im Lohnkampfe. Weil es den Unternehmern bis jetzt nicht gelang, die um ihre Existenz schwer und zähe ringende Arbeiterschaft niederzukämpfen, suchten sie die Unterstützung verwandter Ausbeuterseelen und fanden sie auch. Sie fanden für ihre Zwecke auch einen indirekten Helfer, nämlich die Regierung, beziehungsweise das Fürsorgeministerium, das völlig untätig den Lohnkampf entstehen und sich entwickeln sah, und nichts unternahm, um im Wege einer Vermittlung den Starrsinn der Unternehmer zu brechen. Von seiner wichtigen Aufgabe, in Lohnstritten vermittelnd einzugreifen, wie wir es zum Beispiel in Oesterreich regelmäßig sehen und wie es auch augenblicklich aus Anlaß der in Vorbereitung befindlichen großen Arbeiterkämpfe in Deutschland festzustellen ist, ist das Amt des tschechischen Sozialdemokraten Habrmann weit entfernt. Es sind ganz merkwürdige Auffassungen, die sich da das tschechoslowakische Ressort für Sozialpolitik zurecht gelegt hat . . .

Zur Urlaubsfrage der Bergarbeiter in Nordwestböhmen. Die Unternehmer haben auf allen Werken Kundmachungen angeschlagen, durch welche die Bergarbeiter aufgefordert werden, den Urlaub gemäß der Einteilung anzutreten, widrigenfalls mit dem Entzug des Urlaubes gedroht wird. Die „Union der Bergarbeiter" fordert die Bergarbeiter auf, diese Kundmachungen nicht zu beachten, Urlaube nur dann anzutreten, wenn die Betriebsleitung ausdrücklich zusichert, die Urlaubsentschädigung für jeden Urlaubstag zu leisten. Ob im Laufe der kommenden Woche die vom Ministerium für öffentliche Arbeiten versprochene Konferenz zur Vereinigung der Urlaubsfrage einberufen wird, steht zwar noch nicht definitiv fest, doch ist mit deren Einberufung zu rechnen. Zur weiteren Stellungnahme und Beschlußfassung über die Urlaubsfrage wird für den 8. Juli eine Betriebsobmännerkonferenz des nordwestböhmischen Revieres einberufen.

Herabsetzung der Zuckerpreise in Jugoslawien. Das Syndikat der jugoslawischen Zuckerfabriken beschloß, die Zuckerpreise zu ermäßigen. Die Ermäßigung wird auf unverkaufte Vorräte zurückgeführt, während sie in den Kreisen der Zuckerrübenproduzenten als ein Mittel angesehen wird, auf die Zuckerrübenpreise zu drücken.

Arbeitslosenstatistiken. Der „Internationalen Arbeits-Revue" entnehmen wir über die Lage des Arbeitsmarktes und die Arbeitslosigkeit, daß die Weltwirtschaftslage im allgemeinen eine Verbesserung aufweist. Wenn von der jahreszeitlichen

Die Ursache. 18

Roman von Leonhard Frank.

Sie verschwanden, von allen Blicken verfolgt, in dem kalkweißen, menschenleeren Seitengang. Der Staatsanwalt sah auf den Kleinen hinunter, zum Fenster hinaus. „Das eben scheint mir jetzt sehr, sehr fraglich zu sein, nach allem ... Eigentlich schon nicht mehr fraglich."

„Nein nein, verzeihe! Wirklich, so in der Eile kann ich dir das nicht erklären. Das Ganze ist zu ... weißt du, zu ... eigenartig."

„Nämlich die eigene Frau des Schreinermeisters will gegen ihn zeugen. Interessant, wie?"

„Platz machen!" rief der Polizist.

„Platz da! Platz!" der auf der andern Seite.

Der Dichter wurde durchgeführt. Der Offizialverteidiger lief mit winzigen Schrittchen über ihn vor, wieder zurück und geriet so in Verwirrung, daß er beim Weitergehen die ungewohnte, lange Robe hob, wie eine Frau den Rock.

Niemand lachte. Des Dichters Gesicht und Augen sahen erloschen aus.

Der Staatsanwalt trat vor ihm in die Fensternische zurück, sah ihm nach. „Gefährlicher Geist ... Kompliziert die Sache."

„Wirklich? Nicht wegen des Hundertmarkscheins getan?"

Der Staatsanwalt schüttelte energisch den Kopf.

„Ja ... ja, aber wieso!"

„Schwer zu sagen." Er zog die Uhr, wollte sich verabschieden.

„Kann man ihn dann überhaupt nicht zum Tode verurteilen?"

„Kann ich dir nicht sagen, weil ich es selbst nicht weiß."

„Das ist ja, das ist mir ja ganz neu ... Und für morgen? Für diesen Schreinermeister hast du also alles beisammen?"

„Hab ich. Bis auf die neue Zeugin ... Ich muß schnell heim. Hab Hunger. Guten Appetit."

Die Menge flutete ausweichend um die beiden herum, machte den gekalkten Seitengang schwarz.

Der Verteidiger hatte keinen Appetit.

Er war in der Zelle beim Dichter, dessen Suppe aus verkochtem Brot, mit einer matten Haut überzogen, kalt geworden auf dem Klapptisch stand.

Der Dichter dachte darüber nach, weshalb er nicht das leiseste Verhältnis mehr zu seiner Mutter empfand. Auch sich selbst war er so gleichgültig geworden, daß er nur noch ein gedankliches Interesse daran hatte, sich diesen Zustand unkörperlicher Ruhe zu erklären. Es war ihm, als trenne ihn ein ungeheurer Luftzwischenraum von seinen bisherigen Gefühlen und der Mutter. Er lehnte reglos an der Fensterwand.

Der Verteidiger hatte die ganze Zelle für sich, lief schnell auf und ab. „Mein Rat ist ... reden Sie nicht mehr von diesen Dingen da, von Kindern und so weiter. Das ärgert uns alle nur. Wahrhaftig, mich auch. Sie sagen: irgendwo auf der Welt liegt eine verweste Leiche in einem Hohlweg und Aneisen ... Nun, und wenn schon?" Er blieb stehen. „Nützt Ihnen das was? Nein ... Weil kein Mensch mit einer lachenden Leiche was anfangen kann." Und lief weiter.

Der Dichter redete nichts, hob ein Notizzettelchen auf, das dem Verteidiger aus der Tasche gefallen war, und reichte es ihm.

„Danke." Er stopfte es in die Tasche zu den andern, holte noch einmal eine Faust voll Notizen hervor und stieß sie nervös wieder zurück in die Tasche. „. . . Europäisches Geschwür! Wahnsinn! und was noch alles! Kranke, tückische Europäer, die sich zerfleischen ... Nun, und die Chinesen?"

Den Kopf schulterwärts geneigt, lauschte er bei der Tür, trat zum Dichter. „Wenn Sie eingestehen, daß Sie Ihrer Armut ... dieses dummen Hundertmarkscheins wegen den Lehrer getötet haben ... vielleicht, vielleicht kann Sie das retten, ich meine, vor dem Aeußersten ... Armut, Not, Elend und so weiter, arbeitslos. Lassen Sie mich nur machen."

„Wegen des Hundertmarkscheins habe ich es aber nicht getan. Das weiß jetzt sogar der Staatsanwalt." Er ärgerte sich, weil er geredet hatte.

Der Verteidiger lauschte. „Also, denen im Gerichtssaal können Sie das je weißzumachen versuchen, ist Ihr gutes Recht, obschon es nicht klug war ...aber mir gegenüber ist das glatter Unsinn. Sie sagten sich — Geld ist Geld. Ich brauche welches ... Glauben Sie denn, ich könnte das nicht verstehen?"

Schritte näherten sich. Der Verteidiger steckte schnell die Daumen in die Westentaschen und ging auf und ab, mit gleichgültigem Gesicht.

Der Schließer trat ein, nahm die Hand zur Mütze und meldete, daß er den Dichter in den Verhandlungssaal zurückbringen müsse.

„Ich weiß doch, was ich weiß", sagte der Verteidiger noch.

Der Dichter stand wieder an seinem alten Platze vor der Anklagebank und hatte den Eindruck, außer ihm sei kein Mensch fortgewesen.

Frisches Interesse kam in die Augen der Geschworenen und Zuschauer, nachdem der Vorsitzende den Gerichtspsychiater gebeten hatte, seine Meinung zu äußern.

„Wesentliches", begann er, in bescheidener, korrekter Haltung, „habe ich meinen schriftlichen Gutachten nicht hinzuzufügen."

Nur der Einäugige bemerkte, daß bei diesen Worten die Angstspannung das Gesicht des Staatsanwaltes verließ.

„Daß der Angeklagte versuchen werde, den Prozeß auf ... auf phantastisch-intellektuelles Gebiet hinüberzuleiten, warvorauszusehen, insofern das, wie ich bei mehrfacher Untersuchung und während längerer Beobachtung erkennen konnte, seinen psychischen Anlagen und vor allem dem Drange entspricht, durch kümmerlich motivierte Behauptungen vom Kernpunkte der Tat abzulenken ... So versicherte er mir zum Beispiel, daß neunundneunzig Prozent aller Menschen irrsinnig und nur die sogenannten weltfremden oder verrückten normal seien ... Die moderne psychiatrische Wissenschaft steckt jedoch beileibe nicht mehr derart in den Kinderschuhen, daß es dem zu beobachtenden durch x-beliebige wirre Aussprüche gelingen könnte, den untersuchenden Arzt zu täuschen. Es gibt im Gegenteil heute schon nahezu mathematisch genaue Stützpunkte, von denen aus der Arzt mit relativ großer Sicherheit das wahre Seelenbild des Kranken nachzuzeichnen vermag."

Der stumme Kampf zwischen dem Vorsitzenden, der den Doktor die momentane Entwicklungsstufe der modernen psychiatrischen Wissenschaft nicht darstellen lassen wollte, und dem Staatsanwalt, der durch Unterbrechung etwas zu verlieren fürchtete, wurde von dem darauf aufmerksam gewordenen Psychiater bereitwillig beendet.

„Der Großvater des Angeklagten war ein Müllerbursche, der eine sonderbare Leidenschaft für Musik hatte, nämlich viele Jahre lang regelmäßig seinen Wochenlohn mit Zigeunern verjubelte, die ihm aufspielen mußten. Er wurde deshalb der „wilde Beethoven" genannt. Soll ihm auch zum Verwechseln ähnlich gesehen haben. Er, sowie des Angeklagten Schwester, haben Selbstmord begangen, aus Motiven, die nicht klar festgestellt werden konnten.. Wenn auch des Angeklagten Eltern soweit gesund sind, muß somit doch angenommen werden, daß er etwas erblich belastet ist."

„Während der Herr Psychiater sein Gutachten abgibt, darf er, wenn irgend möglich, nicht unterbrochen werden", sagte der Vorsitzende ruhig zum Staatsanwalt, der sprechbereit aufgestanden war.

(Fortsetzung folgt.)

Beeinflussung der Arbeitsmarktlage in den Wintermonaten abgesehen wird, so ergibt sich in einzelnen, besonders überseeischen Ländern eine merkliche Besserung gegenüber den vorhergehenden Monaten. Am bedeutendsten war die Besserung in den Vereinigten Staaten, wo eine wirtschaftliche Konjunktur eingesetzt hat. Die Produktion ist dort umfangreicher als während der besten Zeit im Jahre 1920 und es gibt praktisch keine Arbeitslosen. Im Bergbau, in den Eisen- und Stahlwerken und in den Baugewerben herrscht Nachfrage nach Arbeitskräften. Auch in Kanada bessert sich die Lage und man befürchtet für einige gelernte Berufe, besonders im Maschinenbau, eintretenden Arbeitermangel. In Großbritannien schreitet der gewerbliche Aufschwung langsam vorwärts. Die Arbeitslosenziffer beträgt noch immer elf Prozent. Von insgesamt 12 Millionen gegen Arbeitslosigkeit versicherten Personen sind 1,250.000 arbeitslos. Ueber Frankreich sind nur wenige verläßliche Angaben vorhanden, die anzeigen, daß seit Jahresbeginn ein Nachlassen der Produktion stattgefunden hat. In Italien bleibt die Lage fast unverändert. In der Schweiz, Holland und Belgien sind Anzeichen einer geringen Besserung zu merken. In Mittel- und Osteuropa hingegen hat die wirtschaftliche Konjunktur wesentlich nachgelassen. In Deutschland waren am 1. März von 6 Millionen organisierten Arbeitern 5.7 Prozent arbeitslos gegen 4.4 Prozent im Vormonat und 1.1 Prozent zur selben Zeit des Vorjahres. Die Zahl der Personen, die Arbeitslosenunterstützung bezogen, nahm vom 1. Februar bis 1. März um etwa 30 Prozent zu. Die Zertrümmerung der Markwährung hat in den letzten Monaten eine erhebliche Verschiebung verursacht, die Arbeitslosigkeit hat in einer Anzahl Industrien, die Exportware erzeugt, wesentlich nachgelassen. In Oesterreich hat die Seipelsche Sanierung der Staatsfinanzen eine umfangreiche Arbeitslosigkeit im Gefolge. In der Tschechoslowakei dauert die Wirtschaftskrise ungeschwächt an, ohne daß bis jetzt Anzeichen einer Besserung zu merken wären. Die Zahl der Arbeitslosen stieg von 128.336 im März 1922 auf 316.532 im Oktober und 441.075 im Januar 1923 und ist noch immer in stetem Anwachsen.

Versammlung der deutschen Gastgewerbeangestellten in Prag. Der „Zentralverein für die Einheitsfront der Gastgewerbeangestellten" veranstaltet Montag, den 9. Juli um 12 Uhr nachts im Restaurant „u Sladkych" Prag I, Perštyn, eine öffentliche Versammlung der deutschen Gastgewerbeangestellten, in der Stellung genommen werden wird zum neuen Kollektivvertrag und zu dem Antrag der deutschen Gastwirte wegen Abschaffung des Trinkgeldes und Einführung des 10 Prozent-Systems, beziehungsweise fester Löhne.

Richtigstellung. In unserer Ausgabe vom 28. Juni haben wir das Stattfinden eines Verbandstages der Glasarbeiter vom 22. Juli angekündigt. Wir stellen richtig, daß es sich um den Verbandstag der chemischen Arbeiter handelt, der, wie wir in unserer Sonntagnummer mitteilten, für den 22. und 23. Juli nach Aussig einberufen wurde.

Devisenkurse.

Die tschechische Krone notiert in:

Zürich	Schw. Frank 17.40'00
Berlin	Mark 5100.00
Wien	österr. Kr. 2135.00

Prager Kurse am 5. Juli.

	Geld	Ware
100 holl. Gulden	1298.00	1302.00
10.000 Mark	1.50'00	2.00'00
100 belg. Franks	161.75'00	163.25'00
100 schweiz. Frank	571.75'00	574.25'00
1 Pfund Sterling	150.25'00	151.75'00
100 Lire	141.25'00	142.75'00
1 Dollar	33.15'00	33.55'00
100 franz. Franks	193.62'50	195.12'50
100 Dinar	35.55'00	36.05.00
10.000 magyar. Kronen	39.00'00	41.00'00
10.000 poln. Mark	3.35'00	3.85'00
10.000 österr. Kronen	4.50'00	5.00'00

Züricher Schlußkurse am 5. Juli.

	Geld	Ware
Paris	33.70'00	33.90'00
London	26.25'00	26.35'00
Berlin	0.00.30'00	0.00.33'00
Mailand	24.90'00	25.00'00
Holland	225.25	226.25
Wien	0.00.81'00	0.00.82.00
Budapest	0.06'00	0.06'75
Prag	17.35'00	17.45'00
New York	5.75'50	5.77'50
Belgrad	6.10'00	6.20'00
Warschau	0.00.45'00	0.00.60'00

Kunst und Wissen.

Die Prager „Urania" legte ihren Jahresbericht in einer unlängst abgehaltenen Generalversammlung vor. Man kann sich aus ihm über die vielseitige und fruchtbare Tätigkeit dieses großangelegten Unternehmens ein klares und sympathisches Bild machen. Die „Urania" veranstaltete im abgelaufenen Arbeitsjahre 25 Kurse, Zyklen und Vortragsreihen, die im Durchschnitt die respektable Besucherzahl von 95 Personen für die Stunde aufweisen, und 110 Einzelvorträge, die durchschnittlich von je 268 Personen besucht waren. Unter den Gastvortragenden befinden sich Männer vom Range Bölsches, Keyserlings, Meyer-Gräfes, Thomas Manns, Schnitzlers, Strygowskis, Tandlers, Wüllners u. a. Weiters hat die „Urania" in ihren Aufgabenkreis Kulturfilm-Vorführungen, Jugenddarbietungen, Klassikervorstellungen, Kunstwanderungen und Auslandreisen einbezogen: im Frühling führte eine kurze Fahrt nach Weimar und den Nachbarorten, demnächst machen sich 330 Teilnehmer auf eine Italien- und Mittelmeerreise. In Summa haben im Laufe des Jahres 80.000 Personen an Veranstaltungen des Vereines teilgenommen, was für seine Bedeutung am besten spricht. In seiner Hand soll sich das deutsche Lichtspielwesen der Tschechoslowakei zentralisieren, er plant ferner eine Berufsberatungsstelle, ein Volkslesezimmer und — vermutlich nach dem Beispiel der freien Volksbühnen — die Errichtung einer Theatergemeinde. Dem Unternehmen, das so energisch um sich greift, ist weiterer Erfolg und planvoller Ausbau zu wünschen. Namentlich sei hervorgehoben, daß eine wirklich fruchtbare volksbildnerische Tätigkeit ihr Ziel weniger in der Anwerbung berühmter Gäste als in einem den gesamten Kreis des Wissens und der Bildungsinteressen zielbewußt umspannenden System von Kursen und Instituten zu erblicken hat, den Kern des Unternehmens hat also immer mehr und mehr das „moderne Bildungsinstitut" Urania zu bilden. Unsere Partei, die in ihren Bildungsunternehmungen andere als allgemein-volkserzieherische Ziele zu verfolgen hat, kann eine Ergänzung im Sinne der Tätigkeit der „Urania" nur willkommen sein. K.

Neues Theater. Heute Freitag „Die gestohlene Stadt; morgen Samstag „Orpheus in der Unterwelt"; Sonntag abends (Gastspiel Kubla) „Aida".

Kleine Bühne. Heute Freitag „Der blonde Engel"; morgen Samstag und Sonntag (Gastspiel Rahel Sanzara) „Luln-Tragödie", Anfang 7 Uhr!

Aus der Partei.

Vorwärts — trotz alledem! Unsere Bezirksorganisation Saaz hat — so schreibt die Komotauer „Volkszeitung" — die Lokalorganisation in Michelob, die bei der Spaltung den Kommunisten in die Hände fiel, wieder aufgerichtet. Kürzlich fand in „Härts Gasthaus" eine von unserer Partei einberufene Besprechung statt, an welcher sich 50 Arbeiter und Arbeiterinnen beteiligten. Nach einem Referat des Genossen Cerni-Saaz meldeten 30 Anwesende ihren Beitritt zur neuerrichteten sozialdemokratischen Lokalorganisation an. Vermerkt sei noch, daß zur selben Stunde, in einem anderen Zimmer desselben Gasthauses die kommunistische Lokalorganisation aufgelöst wurde. So bietet Michelob ein Beispiel der Entwicklung in der proletarischen Bewegung. Was die Kommunisten zerstört haben, wird von den rastlosen Pionieren der Sozaldemokratie wieder aufgebaut. Ein schweres, mühevolles Werk, — doch — es muß gelingen!

Außerordentliche Bezirkskonferenz Grulich. Sonntag, den 8. Juli um 9 Uhr vormittags in den Lokalitäten des „Adlergebirgsboten" in Grulich außerordentliche Bezirkskonferenz. Auf der Tagesordnung steht die Stellungnahme zu den kommenden Gemeindewahlen und Freie Anträge.

Eine Versammlung über den Hamburger Kongreß in Erdweis. Am letzten Sonntag sprach Abgeordneter Genosse Dietl in Erdweis über die Bedeutung des Hamburger Kongresses und über Sozialversicherung und Vermögensabgabe. Der Redner schilderte ausführlich, wie es zum Zusammenschluß in Hamburg kommen mußte, damit die Arbeiterschaft wenigstens wieder in einer geschlossenen Einheitsfront der Weltreaktion gegenüberstehe. Er charakterisierte auch die Quertreibereien der Kommunisten, welche den Zusammenschluß der Arbeiterschaft verhindern wollten. Genosse Dietl sprach die Hoffnung aus, daß das in Hamburg begonnene Werk der proletarischen Einigung der Arbeiterbewegung gute Früchte tragen werde. Bei dem Thema über die Sozialversicherung zeigte Genosse Dietl die Mängel des Gesetzes auf und erklärte, daß für diese Mängel jene Parteien verantwortlich zu machen sind, welche das Gesetz in seiner heutigen Form rechtsgültig machen wollen. Genosse Dietl sprach dann noch eingehend über die Vermögensabgabe. Nach dem beifällig aufgenommenen Referate des Genossen Dietl wurde eine Resolution angenommen, in der den deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten und Senatoren der Dank und die Anerkennung für ihre Tätigkeit im Parlamente ausgesprochen wird und sie aufgefordert werden, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln für die Interessen der arbeitenden Bevölkerung auch weiterhin einzutreten.

Vereinsnachrichten.

Touristenverein „Die Naturfreunde", Ortsgruppe Prag. 6. Juli: Freitag, Halbtag, Sterbohol. Zusammenkunft Altstädter Ring, 2 Uhr. Führer Hlawatsch. — 8 Juli: Sonntag, Ganztag. Unhošt—Lodenitz—St. Johann. Zusammenkunft halb 6 Uhr Masarykbahnhof. Führer: Hlawatsch—Schmidt. 1741

Turnen und Sport.

Schwimmen.

Bei den alten Kulturvölkern war das Schwimmen Allgemeingut des Volkes. Wie man heute sagt: „Er kann nicht einmal lesen und schreiben", so bezeichnete man damals einen völlig Ungebildeten: „Er kann nicht einmal schwimmen und lesen". Selbstverständlich hatte damals das Schwimmen eine viel höhere Bedeutung für den Menschen; mangels technischer Einrichtungen stand der Mensch immer in enger Fühlung mit der Natur. Das weltentsagende Christentum mit seinen falschen moralischen Auffassungen gab dem Schwimmsport der alten Kulturvölker keine Entwicklungsmöglichkeit, ja, es gab Zeiten, wo das Schwimmen von den christlichen Herrschern mit Prügelstrafe belegt war. Die Entwicklung der Nacktkultur wurde von den Ueberfrommen der alten und neuen Zeit, durch falsche Prüderie und äußerliche Auffassung des Sittlichkeitsbegriffes, gehemmt. Die Früchte dieser Moral können wir überall erkennen; eine bleiche, duckmäuserische, jeder Lebensfreude abholde Jugend ist der Erfolg.

Der Wassersport ist einer der wertvollsten und schönsten Sporte, bedingt die Durcharbeitung aller Muskelpartien, Hautpflege in höchster Vollendung und als wertvolles Nebengeschenk Licht- und Sonnenbäder. Jedes Bad reinigt, wie bekannt ist, den Körper. Wird aber ein systematischer, hygienischer Wassersport betrieben, werden alle Organe gereinigt und geformt. Bei den Urvölkern gab es natürlich keine Badehosen — in Japan baden heute noch beide Geschlechter ganz nackt. Bei den Griechen wurden die gymnastischen Uebungen nackt ausgeführt. Sicherlich können wir keine Urzustände herstellen, dazu ist der jetzige Mensch körperlich nicht fähig und die mittelalterlichen Moralbegriffe ebenfalls nicht.

Erschwerend für die Verbreitung des Wassersportes ist, daß in wenigen größeren Städten Hallenbäder sind und nur die kurzen Sommermonate zum Schwimmen benützt werden können. Sind Badeanstalten im Orte, ist es Arbeitern mit gutem Verdienst und wohlhabenden Familien möglich, der großen Masse der Arbeiter aber ist es unmöglich, den kostspieligen Einzelunterricht an der Angel zu nehmen. Im übrigen können wir die alten Lehrmethoden an der Angel und das Schwimmen mit Auftriebsmitteln in den Arbeiterkeifen nicht verwenden und müssen zu einem zielsicheren Massenunterricht greifen. Trockenschwimmübungen in der Turnhalle, Wasserspiele in seichtem Wasser und Schwimmen mit gegenseitiger Unterstützung. Natürlich muß auch hier in Kursen vorgearbeitet werden, um durch Veranstaltungen das Können zu pflegen und das Interesse zu wecken. Am meisten notwendig wird es für unsere Arbeitermädchen und Frauen sein. Die Jungen helfen sich mit jeder Pfütze, da sieht man sechs- und siebenjährige Knirpse beim Schwimmunterricht ohne Schwimmlehrer. Aus meinen Erfahrungen kann ich erzählen, daß diese wilden Schwimmer nicht die schlechtesten sind, und besonders wir Arbeitersportler können von einer Zukunft des Wassersportes sprechen. Unsere Arbeiterkinder schwimmen in den Wasserpfützen zumindest ebenso gut, als die Kinder der Bourgeoisie an dem Bauchgurt. Wenden wir dem Wassersport ein größeres Augenmerk zu, indem wir denselben methodisch pflegen, wir werden sicher über die vielen Talente erstaunt sein, die sich in unseren Reihen befinden.

M.

VI. Kreisverband der Arbeiter-Turn- und Sportvereine. Sonntag, den 26. August 1923 findet am Sport- und Spielplatz in Falkenau an der Eger ein Kreis-Spiel- und Sporttag statt. Programm: Samstag, den 25. August: Nachmittags von 2 bis 3 Uhr: Kampfrichtersitzung am Sportplatz für die Meisterschaftswettkämpfe, von 3 bis 5 Uhr: Meisterschaftskämpfe, 6 Uhr: Einlauf der Bezirksstafetten, ab 7 Uhr: Sitzung des Spielausschusses, Kampfrichter-Sitzungen für die leichtathletischen Wettkämpfe und für Wassersport im Hotel „Weber". — Sonntag, den 26. August: Vormittags von 6 bis 9 Uhr: Sechskampf der Sportler, Dreikampf der Sportlerinnen, Vorspiele der einzelnen Wettspielmannschaften; von 9 bis 10 Uhr: Massenprobe der Sportlerübungen mit anschließendem Propagandalauf durch die Stadt zum Schwimmplatz; von 10 bis 12 Uhr: Wassersportkämpfe im Egerfluß, Vorspiele einzelner Wettspielmannschaften; nachmittags 2 Uhr: Massenfreiübungen der Sportler (Nackfreiübungen); ab 3 Uhr: Wettspiele um die Kreismeisterschaft (Faustball, Raffball, Korbball, Trommelball und Schlagball), 5×100 Meter-Staffette (Pendelstafette) für Sportler, 6×40 Meter-Staffette (Pendelstafette) für Turnerinnen; um 6 Uhr: Siegerverkündigung.

Herausgeber: Dr. Ludwig Czech und Karl Cermak.
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß.
Druck: Deutsche Zeitungs-Aktiengesellschaft, Prag.
Für den Druck verantwortlich: O. Holik.

Die ganze Welt kennt den hellen Kopf

als Schutzmarke des besten Backpulvers „Backin"
Man schreibe um gratis Receptbuch T an: Dr. Oetker's Backpulverwerke Referat Nr. 136 Brünn.
1583

Tragen Sie Palma
Kautschuk-absätze besser und billiger als Leder
Kautschuk-sohlen. Elastischer Gang, Schutz gegen Nässe
1727

Deutscher Theatergarten
Heute großes Konzert
Anfang 3 Uhr

Wo verkehren wir?
Café Continental, Prag-Graben 1068
Goldenes Kreuzel, Prag-Nekazanka. 1069
Gastwirtschaft Deutsches Vereinshaus Prag, Smečky 22 (Urania). 1060
Gastwirtschaft „Lidový dům" der Genossenschaft „Ganymed" Täglich Konzert 1063 PRAG II., Hybernská Nr. 7.
Café „Nizza" 1061 Kgl. Weinberge, Jungmannstraße 27. Unser Stammlokal.
Teplitz-Schönau. CAFÉ EUROPE Bahnhofstraße. 1175

Zl.: 2390 B. V. K.

Stellen-Ausschreibung.

Zufolge Sitzungsbeschlusses der Bezirksverwaltungskommission in Tetschen vom 26. Juni 1923 gelangt bei derselben die Stelle eines

Kontrollbeamten

über die finanzielle Gebarung der Gemeinden des Vertretungsbezirkes Tetschen zur Wiederbesetzung.

Demselben obliegt u. a. insbesondere die Bezirksgemeinden hinsichtlich der Gemeindefinanzwirtschaft und Rechnungsführung im Sinne des Gesetzes vom 12. Aug. 1921, Zl. 329, S. d. G. u. Vbg., zu überwachen, denselben hiebei beratend an die Hand zu gehen und die diesbezüglichen Referate zu erstatten.

Die Anstellung erfolgt vorläufig provisorisch nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 7. Oktober 1919, S. d. G. u. Vbg., sowie den ergänzenden Gesetzen und Verordnungen, wobei sich die Bezirksverwaltungskommission die Festsetzung des Grundgehaltes nach der Qualifikation des betreffenden Bewerbers vorbehält. Bei ansonst gleicher Qualifikation erhalten jene Bewerber, welche die Prüfung aus der Staatsverrechnungskunde (Rechnungsbeamte) oder eine Fachprüfung abgelegt haben, den Vorzug.

Bewerber, nicht über 35 Jahre alt, wollen ihre mit dem Nachweise der tschechoslowakischen Staatsbürgerschaft, der Absolvierung einer Mittelschule oder gleichgestellten Lehranstalt, ferner den Nachweisen über die sonstigen abgelegten Prüfungen über den Gesundheitszustand, Sprachenkenntnisse, Unbescholtenheit und bisherige Verwendung belegten Gesuche bis zum 21. Juli l. J. h. a. einbringen.

Bezirksverwaltungskommission Tetschen,
am 29. Juni 1923.

1736 Der Vorsitzende: Adolf Reitzner.

Inserieren Sie im Sozialdemokrat!